



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 11

19. Jahrg.

Juli

Nr. 7

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis

Seite

Besuche und Vorträge von Brüdern	98
Ausblicke vom Wachturm	99
Wer begeht die Sünde zum Tode? 2. Teil	102
„Jetzt ist unsere Errettung näher“	105
Gutestun im Kleinen	107
Gottseligkeit zieht Verfolgung nach sich	109
„Sehet zu, wie ihr sorgfältig wandelt“	110
Erfreuliches über die Hauptversammlungen	111

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen [wegen der Hastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtfertigte die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertetigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Versprechungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir religiöse Bitten anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Göttern dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitregentin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Veredlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12. Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6. 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Rpg. 3, 19–23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdörnerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 Hids St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweite in London, England; Örebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Verder Handbuch zum Bibelunterricht.

Wir machen nochmals wieder auf dieses wertvolle Buch von 875 Seiten aufmerksam, besonders auch die neueren Leser des Wachturms und geben nachfolgend kurz den Inhalt an:

Bibel-Kommentare.

Kurze Darlegung des „einmal den Heiligen überlieferten Glaubens“.

Schriftstudien-Register.

Erklärung schwieriger Schriftstellen und Verzeichnis unechter Stellen.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Juli werden einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

Cöln, Essen und Herne jeden Sonntag, außerdem Cöln jeden Donnerstagabend.

Düsseldorf jeden Mittwoch und Freitagabend.

Herten und Erkenschwick am 5. Juli.

Dagen, Iserlohn, Wermelskirchen, Kemscheid am 19. Juli.

Welsenkirchen und Walsum am 26. Juli.

Neuer Vorrat an „Schriftstudien“-Bänden.

Wir haben jetzt einen großen Vorrat von allen Bänden vorrätig und empfehlen wir den größeren Versammlungen, ihren Bedarf gemeinsam zu bestellen und stets einige Bände vorrätig zu halten.

Zionslieder für die Morgenandacht im Juli.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Gehalt, Freubigkeit, Keinheit, Lob, oder Hülfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, 20–21, oder Wilt. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und vereinigt sich im Gebet. Wel Tische wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Wieder für den Monat Juni: (1.) 114; (2.) 2; (3.) 74; (4.) 105; (5.) 50; (6.) 101; (7.) 35; (8.) 60; (9.) 47; (10.) 23; (11.) 43; (12.) 13; (13.) 115; (14.) 29; (15.) 28; (16.) 13; (17.) 36; (18.) 108; (19.) 101; (20.) 21; (21.) 39; (22.) 25; (23.) 6; (24.) 117; (25.) 11; (26.) 76; (27.) 103; (28.) 34; (29.) 83; (30.) 62; (31.) 45.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Kurzf von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Herrschaft der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Abereinrichtung mit dem Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel wertlos sind, nicht inbetracht, daß vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharias Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Versöhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Kabe am Kabe, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Bedürfnisse, Jeromonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leichtw. Erhalten sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Krabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sehn Exemplare von irgenb einem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Pein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusie, Epiphania, Hypokalyphse.

Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) fr.

Die Stiftshütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeromonien des irdischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40. (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geangene nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) fr.

Zeitsfaden und Vertriebsmittel.

Dieses Hilfsmittel bezieht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftleser in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

Für die Redaktion verantwortlich: D. H. Roetig, Barmen, Unterdörnerstraße 76. Übersetzungen von Ernst Haendeler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — Juli 1914 — Brooklyn

Nr. 7

Ausblicke vom Wachturm.

„In übler Laune.“

Vorahnungen des Herzogs von Bedford.

Der Herzog von Bedford sagte in einem Briefe, mit dem er sich wegen seines Fernbleibens bei einer Versammlung der Arbeitervereinigung zu Blettschley entschuldigte:

„Die Aussichten, mit denen das Jahr 1914 angefangen hat, sind nirgends ermutigend. Unruhen nehmen in jedem Viertel der bewohnten Erde überhand — von China bis Peru. Die Schwierigkeiten Großbritanniens sind ebenso groß, wenn nicht noch größer, als diejenigen seiner Nachbarn, aber seine Verteidigungsmittel sind geringer, denn seine Konstitution ist mutwillig aus Parteiinteresse mißachtet worden.“ —

„Wenn konstitutionelle Stützen weggerissen werden und keine Führung vorhanden ist, so bleibt nur noch eine Methode zur Rundgebung der Unzufriedenheit übrig, und das ist der Bürgerkrieg, der jetzt vor der Tür steht.“

„Wir sehen uns jetzt einer neuen Gefahr gegenüber . . . Das Volk hat nicht nur die Laune verloren, sondern eine ausgesprochen üble Laune hat sich seiner bemächtigt.“ (Daily Mail, London.)

Aus obigem sind die Schwierigkeiten ersichtlich, in denen sich die weltlichen Fürsten und die Aristokratie befinden. Wir können nicht umhin, tiefes Mitgefühl für die Aristokratie in ihrer gegenwärtigen Lage zu empfinden. Jesus hat längst zuvor die Verhältnisse unseres Tages prophezeit, indem er besonders im Hinblick auf die Reichen und Machthaber sagte: „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [über die gesellschaftliche Ordnung] kommen.“ Die Aristokratie hat sich so lange besonderer Vorrechte erfreut, daß es nur natürlich ist, wenn sie annimmt, daß diese Vorrechte ihr durch göttliches Recht zukommen.

Andererseits werden die Menschen darüber belehrt, auf welche Weise die Beherrschung der Erde in alten Zeiten in die Hände von so wenigen Leuten gelangte. Sie sehen, daß während der weniger zivilisierten Zeiten die Gebildeteren und Einflußreicheren allmählich Besitztum und Titel in ihren Händen vereinigten. Diese sind von Geschlecht zu Geschlecht auf ihre Kinder übergegangen, und Gesetze sind gemacht worden, die ihre Titel und Rechte anerkennen; wenn jetzt aber andere Gesetze eingeführt werden, die den Titeln und Rechten keine Rechnung tragen und die besonderen Vorrechte beschränken, so empfindet man sie als ungerecht, ungöttlich, ja als Vererbung.

Es ließe sich auf beiden Seiten der Frage vieles sagen. Unsere Sache ist es, die Sachlage von Gottes Gesichtspunkt aus zu betrachten, sowie das Verhältnis des Ganzen zur Goldenen Regel, dem göttlichen Gesetz, zu erwägen. Wenn wir die Dinge von diesem Standpunkte aus betrachten, so werden wir darin übereinstimmen, daß, selbst wenn die An-

maßung von Titeln, Vorrechten und Besitztum an Land in der Vergangenheit entschuldbar war, diese Vorrechte unter veränderten Verhältnissen aufhören werden. Mit andern Worten, wenn es früher eine Zeit gab, in der die Masse des Volkes zu unwissend oder zu abergläubisch war, um Selbstregierung wertschätzen und ausüben zu können, und wenn es zu jener Zeit im Interesse aller war, daß das Land und die Vorrechte zur Wohlfahrt der Allgemeinheit in den Händen der Tüchtigsten vereinigt wurden, dieß doch nicht besagte, daß dieser Zustand ständig andauern werde. Es bedeutete vielmehr, daß alle solche Vorrechte nur so lange Existenzberechtigung haben würden, bis das Volk durch das Gemeingut der Schulbildung fähig sein würde, sich selbst zu regieren.

Der rechte Gesichtspunkt der Sachlage.

Mit andern Worten ausgedrückt würden wir sagen: Wenn die Gebildeten in früheren Zeiten glaubten, daß sie durch die Besitzergreifung von Land und Machtvollkommenheit der Goldenen Regel folgten, so gebietet ihnen dieselbe Goldene Regel, daß sie ihre Macht im Interesse und zur Wohlfahrt der Allgemeinheit anwenden, damit das Volk herangebildet werde, und daß den Massen, nachdem sie zur Selbstbeherrschung erzogen, allmählich Macht und Autorität zugestanden werden solle. Gemäß diesem Maßstab der Goldenen Regel würde die Frage sein: „Haben die Massen den Entwicklungsgrad erreicht, der es zulassen würde, daß man sie an der Regierung teilnehmen lassen könnte, oder sollte die Aristokratie fortfahren, für sie zu handeln unter dem Vorwand, daß das Volk nicht fähig und nicht weise genug sei, seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten?“

Sobald die Mehrheit des Volkes sich darüber klar wird, daß sie befähigt ist, ihre eigenen Angelegenheiten zu verwalten, und sobald sie erkennt, daß Gott das Land und seine Fülle nicht den wenigen, sondern den vielen gab, werden die Menschen ihr eigenes Erbteil in die Hand nehmen und selbst die Regierung ausüben; und in demselben Verhältnis werden Titel wie Herren, Barone, Fürsten, Herzöge, Könige und Kaiser lediglich leere Erinnerungszeichen dunklerer Zeiten sein. Alsdann wird das Volk durch Parlamente oder Kongresse seine eigenen Angelegenheiten verwalten auf Grund des allgemeinen Wahlrechts.

Dieser Zustand der Dinge, der sich in der Welt allmählich herangebildet hat, ist offenbar durchaus richtig und steht in vollem Einklang mit der Goldenen Regel. Zwar würde es edler geschienen haben, wenn die titelberechtigte Aristokratie ihre Rechte freiwillig dem Volke abgetreten hätte. Wir haben uns jedoch daran zu erinnern, daß die ganze Menschheit von Natur selbstfüchtig ist und daher die Veranlagung hat, alles vom Standpunkte ihrer eigenen persönlichen Interessen und derjenigen ihrer Familien zu betrachten. Es ist sehr zugunsten des Friedens der Welt gewesen, daß das Volk allmählich in den Besitz gewisser Rechte gelangt ist, statt

durch gewaltsame Revolution. Zoll um Zoll hat das Volk seine Rechte zurückerobert in dem Maße, in dem es intelligent genug wurde, um sie wertzuschätzen. Möglicherweise hat es oft in seinem Eifer zu viel begehrt oder zu viel zu erlangen getrachtet, oder wenigstens versucht, mehr zu erlangen, als es befähigt war, weislich zu gebrauchen.

Kein Wunder, daß viele Glieder der Aristokratie, gleich dem Herzog von Bedford, dunkle Vorahnungen in bezug auf die Zukunft haben. Was Wunder, wenn es ihnen scheint, als werde die Gerechtigkeit vergevraamt. Sie haben den rechten Gesichtspunkt der Sachlage aus den Augen verloren. Sie ermangeln zu sehen, daß sie als die älteren Brüder der übrigen Menschen anerkennen sollten, daß die Massen nicht länger als Unmündige zu behandeln sind. Sie sollten erkennen, daß innerhalb des letzten Jahrhunderts ein großes Aufwachen stattgefunden hat, und sie sollten bereit sein, ihren Brüdern das Erbteil, das ihnen zukommt, nicht länger vorzuenthalten.

Die Nationen eilen auf Harmagedon zu.

Der politische Kampf, der seit einigen Jahren, und besonders während der beiden letzten Jahre, in Großbritannien eingeseht hat, setzt die Welt in Erstaunen. Könige, Fürsten und Edle sind aufgeschreckt worden und denken mit Beunruhigung an den Ausgang. Nur die Bibel erklärt die Sachlage. Sie allein zeigt uns, daß der wunderbare Umschwung unsers Tages eine Begleitererscheinung der Umwandlung der Königreiche dieser Welt in das Königreich des geliebten Sohnes Gottes darstellt.

Wir möchten indes nicht mißverstanden werden! Wir denken nicht daran, daß der Wechsel von Parteien oder Parteileitern oder von Parteipolitik in Großbritannien sowohl als auch in irgendeinem andern Lande, aus dem Volke eine heilige Nation, ein Glied des Königreiches Gottes machen werde. Wir haben wahrlich keinen Grund zu glauben, daß die Sozialisten als Ganzes der Welt die Segnung vollkommener irdischer Regierung, die Anerkennung menschlicher Rechte usw. geben werde oder könnte. Wir sollten uns im Gegenteil die Tatsache vor Augen halten, daß, obschon Könige und Fürsten früher mit schwerer Hand geherrscht haben, sie es nichtsdestoweniger während der letzten Jahre als notwendig empfunden haben, dem Volke und seinen Interessen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden denn je zuvor; überdies sind sie auf Grund ihrer Erfahrungen und ihrer Bildung zweifellos mehr als die Durchschnittsmenschen befähigt, die großen Fragen der nationalen Wohlfahrt zu behandeln.

Ein plötzlicher Wechsel würde überdies nicht nur eine große Härte für diese Herren des Landes, sondern wahrscheinlich auch Härte für die Massen des Volkes bedeuten. Und dieses ist es gerade, was uns die Bibel bezeugt. Wir leben in der Zeit der Gegenwart Christi. Die Herauswahl der Kirche Christi als seine Braut und Genossin im Königreich ist fast vollendet. Das Königreich wird daher bald aufgerichtet werden. Aber weil die Besitzer von Macht und Autorität dies nicht erkennen, suchen sie alles das festzuhalten, was ihre Vorfahren unter anderen Verhältnissen in Besitz nahmen.

Nach unserm Verständnis lehrt die Bibel, daß dieser Kampf der Interessen im Begriff steht, in eine Zeit großer Drangsal auszuschnitten, dergleichen nie gewesen ist. (Dan. 12, 1.) Niemand begehrt die Drangsal, denn jeder wird darunter leiden, und doch treibt jeder darauf hin. Die Aristokratie sowohl als auch die Volksmassen werden durch Furcht angepeitscht. Die erstere fürchtet den Verlust aller ihrer irdischen Besitztümer; die letzteren gewahren, daß das Geld der Welt und das Land, die Grundlage alles Reichtums, sich im Besitz der Aristokratie befinden.

Die Massen sind sich bewußt, daß die Welt durch die überreichen Segnungen, die Gott über die Welt während des verfloßenen Jahrhunderts ausgegossen hat durch Vermehrung von Erkenntnis und Erfindungen, fabelhaft reich geworden ist; und daß diese Reichtümer sich in den Händen derer anhäufen, in deren Händen der Landbesitz ist. Sie fürchten,

daß, wenn sie die sich ihnen jetzt bietende Gelegenheit nicht ergreifen, sie oder ihre Kinder demnächst wieder zu Sklaven oder Leibeigenen werden. Daher das Ungeßüm der Meute und der Widerstreit der Massen, die die Menschheit in den Wirbel des großen Harmagedon hineintreiben. (Off. 16, 16.)

Der Menschen Verlegenheit ist Gottes Gelegenheit.

Obwohl wir machtlos sind, sowohl der einen als auch der andern Partei Einhalt zu gebieten, nehmen wir doch ein tiefes Interesse an beiden und haben mit jeder Mitgefühl; wir haben keinen besseren Trost für jede der streitenden Parteien, als denjenigen, den wir selbst durch die Bibel dargeboten bekommen. Sie sagt uns, daß in der dunkelsten Stunde, wenn die menschlichen Leidenschaften in der Anarchie ihren Höhepunkt erreicht haben werden, noch eine Hoffnung vorhanden sein werde — die herrlichste aller Hoffnungen. Der dunklen Stunde der Drangsal wird der glorreiche Sonnenaufgang des tausendjährigen Reiches folgen, durch den die Unwissenheit und der Aberglaube der Erde verschluckt werden wird. Alsdann wird das Königreich, nachdem es sich auf Erden Geltung verschafft haben wird, die Menschheit auf dem rechten Wege emporführen zu den höchsten Höhen der Vollkommenheit, die in Eden verloren ging, aber für alle auf Golgatha zurückerlauft wurde. Angesichts einer solchen Hoffnung können unsere Seelen in ungestörtem Frieden verharren, da wir uns eines so glorreichen Resultates des göttlichen Planes bewußt sind.

Obwohl wir weder nach der einen noch nach der andern Seite handelnd eingreifen sollen, können wir doch weder der einen noch der andern Partei unser tiefstes Interesse vorenthalten; und wir müssen nach dem Maße unserer Gelegenheiten und unseres Einflusses die gute Botschaft von dem kommenden Königreich so vielen Streitern dieses Krieges, als ein hörendes Ohr haben, mitteilen. In dem Maße, in dem sie fähig sein werden zu hören, zu glauben, werden sie Segen, Frieden und Trost finden. Es ist die Aufgabe der Herauswahl, den Grundsätzen des Königreiches gegenüber treu zu sein und das göttliche Programm bekannt zu machen, diejenigen, die gebrochenen Herzens sind, zu verbinden mit der seligen Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit, und alle Sektionen des geduldbigen Ausharrens und der Treue zu lernen. Wir sind angewiesen, wie der Apostel sagt, „das Gute zu wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“.

Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob der Höhepunkt dieser Drangsal im Jahre 1915 erreicht wird oder nicht. Wir sollten diesbezüglich nicht einmal eigene Wünsche haben, sondern sollten den einen Wunsch haben, daß der Wille Gottes geschehen möchte. Angesichts der rapiden Umwälzung, die während des verfloßenen Jahres in der öffentlichen Meinung Großbritanniens stattgefunden hat, können wir nicht daran zweifeln, daß, wenn die Zeiten der Nationen am Schlusse dieses Jahres, 1914, ablaufen, eine sehr kurze Zeitperiode genügen wird, um den Tag des Zorns völlig hereinbrechen zu lassen, während welches, nach der biblischen Darstellung der Bibel, die kirchlichen Himmel und die politische Erde in einer wilden Revolution menschlicher Leidenschaften verzehrt werden, durch welche die Bestandteile der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, nämlich das soziale, das politische, das finanzielle und das kirchliche Element, völlig zerbrechen oder aufgelöst werden wird. Wir wissen jedoch, daß der große Gott der Liebe so weise ist, daß er längst zuvor jeden Charakterzug dieses großen Kampfes und Zusammenstoßes gewußt hat; und daß seine Vorsehungen ausreichend sind, um zur bestimmten Zeit der Drangsal durch die Aufrichtung des Königreiches seines geliebten Sohnes mit großer und glorreicher Macht Einhalt zu gebieten.

Wir erfüllen unser Versprechen.

Wir hatten erwartet, daß, wenn die Zeiten der Nationen mit diesem Jahre endeten, dies sicherlich damit gleichbedeutend sein werde, daß alle Glieder der Brautklasse vor dem Ende

dieses Jahres in der Ersten Auferstehung von der irdischen zur himmlischen Daseinsstufe verwandelt sein würden. Ob schon wir dies nicht positiv behaupteten, wiesen wir doch darauf als auf eine logische Schlussfolgerung hin. Jetzt hat es diesen Anschein nicht. Wir gewahren Schriftstellen, die noch nicht erfüllt sind, und die, davon sind wir überzeugt, vor dem Ende dieses Jahres nicht erfüllt werden können.

Unsere Überzeugung nach dieser Richtung hin ist natürlich nicht stärker als unsere frühere es war, die sich in der entgegengekehrten Richtung bewegte. Bei Gott sind selbstverständlich alle Dinge möglich. Die Schrift sagt uns freilich ganz deutlich, daß die Katastrophe plötzlich hereinbrechen wird — „wie die Geburtswehen über eine Schwangere“ — in einem Augenblick, der der Mutter so unerwartet kommt wie auch den übrigen. Daher gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, daß alle unsere Erwartungen vor dem Ende dieses Jahres verwirklicht werden können. Unseres Erachtens ist dies aber höchst unwahrscheinlich. Wir möchten, daß alle unsere Leser dies wissen, in welcher Weise dies auch immer ihre Pläne und Vorkehrungen beeinflussen mag.

Was den Schreiber angeht, so wird er den Willen des Herrn ebenso freudig sowohl nach der einen wie auch nach der anderen Seite hin geschehen lassen. Und wenn wir ein Mitbestimmungsrecht in der Angelegenheit hätten, so würden wir uns fürchten, von einem solchen Vorrecht Gebrauch zu machen.

Wenn dieses Jahr vorübergehen sollte, ohne daß die Herauswahl eine besondere Offenbarung göttlicher Gunst durch die Auferstehungsverwandlung von der irdischen zur geistigen Daseinsstufe erfährt, so werden wir wissen, daß wir in unserm Urteil hinsichtlich der Zeit, in welcher dieses glorreiche Ereignis zu erwarten steht, geirrt haben. Die große Tatsache würde jedoch bestehen bleiben, daß sich die Hoffnung der Herauswahl auf die Auferstehungsverwandlung richtet, „da dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen muß“ und wir verwandelt werden „in einem Nu, in einem Augenblick“. Wenn Gottes Vorkehrung dahingehen sollte, daß wir noch länger diesseits des Vorhangs bleiben sollten, so zweifeln wir nicht, daß er hier noch irgendwelchen Dienst für uns auszuüben haben wird. Sei es nun, daß unser Dienst diesseits oder jenseits des Vorhangs auszuüben ist, wir sollten völlig zufrieden sein, wissend, daß er zu weise ist um zu irren, noch auch sollten wir unsere irrigen Auffassungen bejammern. Wir sollten vielmehr frohlocken und fröhlich sein und fortfahren, im Dienste des Herrn tätig zu sein, mit der Versicherung, daß Gottes Wille geschieht, sei es nun diesseits oder jenseits des Vorhangs.

Es ist noch die Möglichkeit vorhanden, daß wir hinsichtlich der Zeit nicht geirrt haben, wohl aber hinsichtlich der zu erwartenden Dinge. Es kann beispielsweise der Fall sein, daß die Zeiten der Nationen mit diesem Jahre ablaufen, daß aber der Herr sie nicht ihrer irdischen Herrschaft so schnell entsetzen wird, wie wir dies angenommen hatten. Wenn man daran denkt, daß sie 2520 Jahre die Herrschaft gehabt haben, so scheint es, daß die Entsetzung in einem Jahre sehr plötzlich wäre, wenn sie jedoch in fünf oder zehn, oder zwanzig Jahren stattfände, so würde eine solche Zeitperiode nicht unangemessen scheinen.

Die Wasser des Euphrat vertrocknen.

Offenbarung 16, 12.

Kirchliches Leben in Deutschland.

Über Deutschland ergießt sich eine Flut des Unglaubens, dergleichen es in seiner Geschichte noch nicht gekannt hat. Der Monistenbund ist beitrete, die kultivierten Volksschichten in eine geschlossene Schlachtordnung wider das Christentum zusammenzuziehen. Die Sozialdemokratie führt unter den Volksmassen einen fanatischen Haß wider Kirche und Staat, und auf den Kanzeln macht sich ein Liberalismus breit, der des Geistes des Evangeliums fast vollständig beraubt ist.

Obwohl werden von gläubigen Kreisen ernste Anstrengungen gemacht, in Einzelrettung und Volksmission dem Verderben

zu wehren, aber es tritt immer deutlicher zu Tage: In dem Kampf mit dem Unglauben geht der jetzige Bestand der Landeskirchen zu Grunde.

Massenstreik gegen die Kirche heißt das neueste Schlagwort. Das Komitee „Konfessionslos“ (Monisten) hat im Bunde mit der Sozialdemokratie in Berlin, Braunschweig, Sachsen, Massenversammlungen einberufen, in denen mit allen Mitteln der Aufhebung zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert wurde. Am 28. Oktober, so wird berichtet, unterschrieben in Berlin mehr als 1300 Personen ihre Austrittserklärung, am Tage nach dem Bußtage folgten weitere 4000 und Ende Dezember wurde aus richterlichen Kreisen mitgeteilt, daß im Dezember bis zum 23. gegen 17000 Austritte erfolgten, und am Tage nach Weihnachten schon wieder 8000 ihren Austritt anmeldeten. Das sind gewiß erschreckliche Zahlen!

Den Sozialdemokraten ist der kirchliche Massenboykott ein politisches Kampfmittel. Sie wollen der Kirche die Steuern entziehen und dadurch erreichen, daß ihre Last dem Staate zu schwer wird.

Die folgenden Zeitungsberichte geben eine anschauliche Illustration davon, wie es in solchen Versammlungen zugeht. Dr. Liebknecht führte aus: „Die Kirche (speziell die preussische Staatskirche) ist keine religiöse, sondern lediglich eine politische Institution. Sie bedeutet eine Blasphemie gegen die Forderungen des Urchristentums. Sie will keine Verinnerlichung des Menschen schaffen, sondern sie ist bewußtes Instrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der Massen und unterstützt wohlüberlegt unter dem Schutze des Staates die kapitalistische Ausbeutung. Als solche ist die Kirche auch ein Bollwerk des Militarismus. Andererseits ist der sogenannte „christliche“ preussische Staat lediglich ein Klassenstaat, der sich auf der Heiligsprechung derjenigen Schätze aufbaut, welche die Motten und der Rost freissen. . . Diesen preussischen Staat gilt es klein zu kriegen. Ein Mittel hierzu ist der politische Massenstreik, der sicher noch kommen wird. Vorläufig aber ist noch ein bequemes und kaum minder aussichtsreiches Mittel der kirchliche Massenboykott als politische Kampfmittel. Man kann dadurch schließlich die Kirche finanziell aushungern. Wer innerlich mit der Kirche gebrochen hat und doch noch in ihr verbleibt, ist ein Heuchler. Heraus aus der preussischen Polizeikirche! Los von der Kirche und damit von dem preussischen Junkerstaat!“

Diesen Gedankengängen folgte donnernder Beifall. Und der zweite sozialdemokratische Hauptredner stellte nunmehr fest: „Wer nicht austritt aus der Kirche, mit der er nichts mehr gemein hat, ist ein Schuft! Jeder Sozialdemokrat muß austreten, denn die Kirche kämpft mit allen Mitteln gegen die Sozialdemokratie.“

Die „Post“ schreibt: „Wir haben einer der zwölf Volksversammlungen beigewohnt, die das „Komitee Konfessionslos“ einberufen hatte. Es war die, welche in der Schloßbrauerei Schöneberg stattfand. Wir waren von vornherein auf einen unerquicklichen Abend gefaßt. Wir sagen auch nichts über die ägenden Ausführungen der beiden Referenten, die kein gutes Haar an der Kirche ließen und nur Pfaffen, aber keine Pfarrer zu kennen scheinen. Wir nehmen auch die veinliche Tatsache mit in Kauf, daß sich Sozialdemokratie und Glaubenslosigkeit als identische Begriffe herausstellten. Aber eines hat uns geradezu erschüttert: ein solches Maß von Rohheit, eine solche Verklumptheit der Gesinnung hätten wir nicht für möglich gehalten. Nicht nur, daß jeder, aber auch jeder, der auch nur andeutungsweise für seine Kirche einzutreten wagte, niedergebrüllt, vom Podium gejagt und mit unilätigen Schimpfworten bedacht wurde. Nein, nicht einmal sich zu Idealen zu bekennen ward einem Diskussionsredner verweigert. Als er an die echten, inneren Gefühle im Menschen appellierte, als er meinte, jeder Mensch müsse sich doch den Glauben an etwas Höheres bewahren, da ertönte ein tausendstimmiges „Fuß“, schrille Pfeile durchgellten den Raum, höhnisches Lachen aus vollem Halse quittierte über ein solches Bekenntnis. Man glaubte in einer Versammlung von Verbrechern zu sein, nicht unter Menschen von Gefühl und Gesinnung.“

Will man Proben? Hier sind sie. [Wir müssen es uns versagen, in den Spalten des „Wachturm“ die auf die Pastoren gemünzten Zwischenrufe, welche ertönten, als ein Pfarrer die Rednertribüne bestieg, wiederzugeben, weil sie den Gipfel der Gemeinheit und Unflätigkeit darstellen, weshalb wir die „Proben“ hier nicht anführen.]

Man hatte die Pfarrer eingeladen. Einige beherzte Männer hatten den Leidensweg angetreten und die schwere Aufgabe übernommen, in dieser tollen Brandung ihrer Überzeugung Gehör zu verschaffen. Da stieg eine jener prächtigen Gestalten aufs Podium, deren geistvoller Charakterkopf, deren milde Züge allein schon zur Versöhnung einladen: mit ruhigen, wägenden Worten versuchte Pastor Le Seur, Groß-Vichterfelde, der Masse den ganzen Ernst des Problems klarzumachen, mit dem hier von gewissenlosen Hebern Fangball gespielt wurde. Freimütig gab er zu, daß die Landeskirche schwere Mängel aufweise. Unter einer Flut von Hohn, Gelächter und Beschimpfung trat er ab. Und dann kam eine Arbeiterfrau. Die schrie den Pastoren, die dicht neben dem Rednerpult standen, ins Gesicht: „An zehntausend Teufel kann ich glauben in dieser Welt, aber nicht an Ihren Gott, Herr Pastor!“ Und die Menge brüllte Beifall.“

In der „Vossischen Zeitung“ äußert sich Prof. Osvald, der Vorsitzende des Monistenbundes, über das Ziel, das er mit der Kirchengaustrittsbewegung verfolgt, folgendermaßen: „Bisher haben Versuche zur Befreiung von der Kirchenherrschaft durch die Wissenschaft sich nur auf die verhältnismäßig kleine Oberschicht der geistig höher Gebildeten beschränkt. Die gegenwärtige Bewegung ist nun dadurch gekennzeichnet, daß sie in der organisierten Arbeiterschaft eine nicht nur einflußreiche, sondern auch überaus zahlreiche Schicht unseres Volkes ergreift. Wenn die gegenwärtige Bewegung, was wahrscheinlich ist, sich aber noch nicht mit völliger Sicherheit behaupten läßt — den Charakter einer Lawine annimmt, so wird es sich in ganz kurzer Zeit nicht mehr um Tausende und Zehntausende, sondern um Millionen handeln.“

In einem Artikel: „Zerfall der Staatskirche“ schreibt „Die Welt am Montag“: „Die Herrschaft der Liberalen regt die „Positiven“ zur Flucht aus der Staatskirche an. Auf der andern Seite treten die „Gleichgültigen“ in immer größeren Mengen aus der Kirche aus. So kommen wir am Ende in Berlin dahin, daß die Landeskirche zusammenbricht.“

Dem „Christlichen Apologeten“ entnommen.
Watch Tower vom 1. Mai 1914.

Wer begeht die Sünde zum Tode?

II. Teil.

Außer den beiden Klassen, die als Geistgezeugte errettet werden, gibt es eine dritte Klasse, nämlich die, welche dem zweiten Tode anheimfällt. Die „Sünde zum Tode“ ist nicht nur ein Verfall, etwas Gutes zu tun, sondern sie besteht in einer positiven Ausübung dessen, was böse ist. Die Große Schar kehrt nicht um, um sich im Schlamm der Sünde zu wälzen; aber die jetzt erwähnte Klasse ist eine Klasse von Geistgezeugten, die sich allmählich von ihrem Bunde abwendet, bis sie völlig abfällt. Sie brechen ihren Bund. Sie haben gelobt, ihr Leben niederzulegen, doch brechen sie diesen Bund und wenden sich wieder der Sünde und hoffnungsloser Finsternis zu. Das Einschlagen eines solchen Weges stellt eine Sünde wider klares Licht und Erkenntnis dar, und ist daher eine Sünde zum Tode.

Wer oder was begeht die Sünde zum Tode? „Jeder, der von Gott gezeugt ist, tut nicht [mutwillig] Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen.“ Das, was von Gott gezeugt ist, ist die neue Gesinnung, der neue Wille; und derjenige, der diesen neuen Willen hat, begehrt, in Harmonie mit Gott zu sein und kann daher die Sünde zum Tode nicht begehen, solange er diese Gesinnung, den Willen, den Geist Gottes hat. Solange sein Wille mit Gott im Einklang steht, kann er nicht mutwillig und vorsätzlich sündigen. Er kann mit der Sünde nicht harmonisieren. Die neue Gesinnung kann die Sünde nicht gutheißen. Wenn die Sünde in irgendeinem Maße gebilligt wird, so ist es ein Beweis dafür, daß die alte Gesinnung die Herrschaft erlangt hat.

Vielleicht wird uns der Gegenstand klarer, wenn wir an einen Reichstag denken. Angenommen, daß die bürgerliche Partei den natürlichen Menschen darstellt, und daß diese Partei lange Zeit die Oberherrschaft hatte. Schließlich tritt ein Wechsel in der Verwaltung ein. Neue Gefühle, ein neuer Sinn, neue Bestrebungen machten sich geltend. Eine andere Partei, sagen wir die sozialdemokratische, gelangt dadurch zur Macht, daß sie die Mehrheit und demzufolge die Oberhand erlangt. Was bestimmt nun die neue Verwaltungsform-seitens des Reichstages? Das Übergewicht der Stimmen. Die Mehrheit hat die Führung erlangt und eine sozialdemokratische Regierungsform eingeführt und damit eine neue gesetzgeberische Körperschaft gebildet. Sollte aber zu irgendeiner Zeit durch eine Neuwahl die bürgerliche Partei wieder in den Vordergrund treten, so würde der Reichstag wieder seine sozialdemokratische Verwaltungsform verlieren.

So erlangt auch die Neue Schöpfung die Oberherrschaft über unsere sterblichen Leiber. Wenn sich aber die neue Gesinnung wieder ändert und wieder wie früher den Dingen des Fleisches nachgibt, so wird die Neue Schöpfung wiederum in die alte Schöpfung verwandelt. Es ist indes nicht die Neue Schöpfung, die der Sünde dient. Der Wille hat die Sünde zum Tode begangen. Die Neue Schöpfung ist tot.

Gsaus Beispiel ist der Kirche eine Warnung.

Die Illustration des Apostels Paulus, nach welcher Gsaus vergeblich und mit Tränen das verloren gegangene Erstgeburtsrecht wiederzugewinnen trachtete, bietet für uns eine Belehrung tiefsten Interesses. In einem Sinne kann sie auf die Lage des jüdischen Volkes angewendet werden, welches, nachdem es das große Vorrecht oder die Gelegenheit verloren hatte, das Geistliche Israel Gottes zu werden, als ein Volk diese verlorene Gelegenheit nicht wiedererlangen konnte. Dieses Vorrecht war von ihnen gewichen; sie konnten es nicht zurückerlangen, obschon der einzelne Jude nicht dadurch gehindert wurde, Buße zu tun und persönlich ein Glied der erwählten Kirche (Herauswahl) zu werden.

Die Worte des Apostels in Heb. 12, 16—17 scheinen sich indes besonders auf die Kirche (Herauswahl) zu beziehen und auf die Gefahr, unser Erstgeburtsrecht als Neue Schöpfungen verlieren zu können. „Gsaus verkaufte für eine Speise sein Erstgeburtsrecht.“ Er schattete diejenigen Christen vor, die ihr glorreiches Erbeil als dereinstige Erben der göttlichen Natur und des Messianischen Königreiches gegen den Genuß der vergänglichen Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens eintauschen, gegen „ein Linsengericht!“

Wer begeht die Sünde, die nicht vergeben werden kann?

Im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme hinsichtlich unverzeihlicher Sünden haben wir uns bemüht, in den Schriftstudien darauf hinzuweisen, daß Sünden in dem Maße, in welchem sie willentlich geschehen, unverzeihlich sind. Die einzigen indes, die eine völlig unverzeihliche Sünde begehen können, sind solche, die Glieder der Kirche (Herauswahl) geworden sind, die ihr Leben Gott geweiht haben und von dem Heiligen Geiste gezeugt worden sind. Wenn solche abfallen, so geht damit ihre Gelegenheit zu Ende.

Ehe man in Christum gelangt ist, und ehe man den Heiligen Geist empfangen hat, mögen Übertretungen begangen

worden sein, aber diese Übertretungen verbinden sich nicht mit demselben Maße von Verantwortlichkeit, wie es bei einem geweihten Christen der Fall sein würde; denn, nachdem jemand in die Familie des Herrn gelangt ist, hat sich Licht und Erkenntnis und infolgedessen auch die Verantwortung bei ihm vermehrt. Der Herr sagte, daß solche, die seinen Willen wußten und ihn nicht taten, viele Streiche zu erleiden haben würden, daß aber solche, die ihn nicht wußten und ihn nicht taten, weniger Streiche empfangen würden. Viele Kinder Gottes haben mehr oder weniger willentlich Sünde begangen und haben mehr oder weniger harte Streiche empfangen.

Die Schrift spricht von einem Grade mutwilliger Sünde, der zum Tode führen würde; eine derartige Sünde wird als eine Sünde wider den Heiligen Geist bezeichnet. Nach unserm Verständnis ist dies eine Sünde wider klare Erkenntnis, wider ein deutliches Erkennen des Bösen, und ein mutwilliges, vorbedachtes Übertreten des Gesetzes Gottes. Die Juden, die Jesus kreuzigten, sündigten wider das Licht und hatten eine große Verantwortlichkeit. Der Apostel Petrus sagte indes: „Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ (Apg. 3, 17.) Sie waren sich dessen nicht bewußt, daß sie den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten. Wenn aber irgendeiner, der vom Heiligen Geiste Bezeugten an einem ähnlichen Verbrechen teilnehmen würde, so würde sich die Sache ganz anders verhalten. Die Strafe für solche geistig Erleuchtete würde nur im Zweiten Tode bestehen können.

Paulus und Petrus weisen darauf hin, intwiefern die Glieder der Kirche (Herauswahl) diese Sünde zum Tode begehen können. Sie sagen, daß, wenn wir willentlich sündigen, nachdem wir eine Erkenntnis der Wahrheit empfangen und das gute Wort Gottes geschmeckt haben, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und dann abfallen (nicht wenn wir straucheln, sondern wenn wir völlig abfallen und uns wieder der Sünde zuwenden), wir der gewaschenen Sau gleich sein würden, die sich wieder im Kote wälzt. In einem solchen Falle würde die Übertretung eine absolute sein.

Sündigte Adam wider den Heiligen Geist?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir ein klares Verständnis darüber haben, was den Heiligen Geist ausmacht. Die biblische Antwort geht dahin, daß der Heilige Geist bei irgendeinem von Gottes vernunftbegabten Geschöpfen der Geist der Sohnschaft ist. Die unvernünftigen Tiere haben diesen Geist der Sohnschaft nicht. Sie wurden nicht in dem moralischen Ebenbilde des Schöpfers erschaffen. Die Engel haben den Geist der Sohnschaft. Adam wurde in dem moralischen Ebenbilde seines Schöpfers erschaffen — als ein Sohn Gottes. Daher sollten wir annehmen, daß er diesen Geist des Vaters, den Geist der Sohnschaft, besaß.

Als Adam ungehorsam wurde, ging er des Geistes der Sohnschaft sowie aller seiner Verwandtschaftsbeziehungen zum Vater verlustig. Und diese Beziehungen zu Gott wurden für seine ganze Nachkommenschaft verwirkt. Aber Gott hat eine Vorsehung getroffen, durch welche Adam und ebenso auch alle seine Kinder, zu ihm zurückzukehren vermögen, wenn sie wollen. Diese Emporhebung und Wiederherstellung der Menschheit wird in der Bibel als eine Verleihung oder Ausgießung des Heiligen Geistes bezeichnet.

Dies ist der Welt noch nicht zuteil geworden, an der Kirche (Herauswahl) aber wird es jetzt erfüllt. Die zu einer neuen Natur angenommenen Glieder der Herauswahl werden unter gewissen, besonderen Bedingungen während dieses Evangelium-Zeitalters zur Sohnschaft gezeugt und als Söhne Gottes betrachtet. Diese Aufnahme der Kirche (Herauswahl) in das Verhältnis von Söhnen in der jetzigen Zeit und die Segnung der Welt danach wird in der Prophezeiung Joel's erwähnt. Der Prophet redet dort davon, daß der Herr „in jenen Tagen“ seinen Geist ausgießen werde auf seine Knechte und Mägde; und er bezeugt, daß er hernach seinen Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, damit alle zur Sohnschaft und in ein Verwandtschaftsverhältnis zu Gott zurückzukehren vermögen. (Joel 2, 28—32; Apg. 2, 16—18.)

Adam hatte den Geist Gottes. Er empfing ihn auf natürliche Weise; und wäre der Sündenfall nicht dazwischengeschritten, so wäre dieser Zustand aufrecht erhalten geblieben, so wie es bei den heiligen Engeln der Fall ist. Da diese Engel ihre Beziehungen zu Gott nicht verwirkt haben, so bedürfen sie keiner besonderen Ausgießung des Heiligen Geistes.

Hätte Adam Buße tun können?

Würde es für Adam möglich gewesen sein Buße zu tun, nachdem er diese willentliche Sünde begangen hatte? Man kann das Wort Buße auf zwei verschiedene Weisen gebrauchen. Wir gebrauchen das Wort häufig, um Reue und Schmerz über einen Fehler auszudrücken, aber dieser gewöhnliche Gebrauch des Wortes erschöpft seine volle Bedeutung nicht. Es bedeutet soviel wie Rückkehr, eine Umkehr zu einem früheren Zustande, oder das Einschlagen eines dem bisherigen entgegengesetzten Weges. Adam hätte Buße tun können in dem Sinne, daß er Betrübniß zeigte; aber er hätte nicht Buße tun können in dem Sinne, daß er zu der Stellung zurückkehrte, die er einnahm, ehe er sündigte. Das würde die Bezahlung der Kosten seiner Sünden durch einen anderen erfordern haben. Der Apostel Paulus sagt von Esau, daß er ein „Ungöttlicher“ gewesen sei, und daß er auch „nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde (denn er fand keinen Raum für die Buße,) obgleich er ihn sehr mit Tränen suchte.“ (Heb. 12, 17.) Es fehlte Esau nicht an Gelegenheit, zu weinen und traurig zu sein; aber er fand keine Gelegenheit, zu dem, was er verwirkt hatte, zurückzukehren. So auch mit Adam.

Aber diese Unmöglichkeit, Buße zu tun, unterscheidet sich völlig von dem, was der Apostel in bezug auf die Kirche sagt: „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts, und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Heb. 10, 26—27.) Für solche gibt es keine Buße. Ihre Herzen sind zu sehr verhärtet. Sie können nicht zur Buße erneuert werden. (Heb. 6, 4—8.) Aber Gottes Vorsehung für Adam besteht darin, daß Christus für ihn den Tod schmecken sollte. Jedoch jetzt stirbt Christus nicht mehr; wer daher einmal den Segen des Todes Christi erlangt und ihn mißbraucht hat, kommt zum zweitenmale unter den Urteilspruch des Todes, und von diesem, dem Zweiten Tode, gibt es keine Wiederherstellung.

Unbegründete Befürchtungen einiger.

Wir glauben, daß die Mehrzahl derer, welche meinen, die Sünde zum Tode begangen zu haben, lediglich von Befürchtungen gequält werden; und daß sie in den meisten Fällen nur besserer Belehrung bezüglich des Herrn, sowohl seines Charakters als auch seiner Vorsehung bedürfen. Es sind Leute zu uns gekommen, die von Furcht niedergebeugt waren, weil sie glaubten, die Sünde zum Tode begangen zu haben, und daß es für sie keine Hoffnung einer Versöhnung mit Gott gebe. Zuweilen haben sie uns nur ihre Befürchtungen ausgedrückt, und wir waren erstaunt, denn ihre offenbare Reue und Betrübniß waren günstige Zeichen. In einigen Fällen, in welchen sie uns die Einzelheiten ihres Falles mitgeteilt haben, waren wir fähig, sie in fünf Minuten von ihrer Bürde völlig zu befreien und ihnen zu zeigen, daß sie diesen Punkt völlig mißverstanden hatten. Dies gab ihnen großen Frieden. Es erzählte uns jemand, daß er seit achtzehn Jahren unter seiner Bürde gekämpft habe; seitdem freut sich der Betreffende im Herrn und dient ihm in einer Gott wohlgefälligen Weise.

Sünde wider den Heiligen Geist kann nicht vergeben werden.

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen einer Sünde wider den Heiligen Geist und der Sünde zum Tode. Mit anderen Worten, eine Sünde wider den Heiligen Geist mag in den Augen Gottes mehr oder weniger verabscheuungswürdig sein. Wir können an kleine und an große Sünden

wider den Heiligen Geist denken. Keine Sünde wider den Heiligen Geist ist verzeihlich. Aber einige dieser Sünden könnten Streiche als Strafe nach sich ziehen, andere jedoch den Tod.

Die Pharisäer, an welche Jesus seine Worte richtete, besaßen nicht den Heiligen Geist der Sohnschaft. Aber sie hatten eine gewisse Erkenntnis des Lichtes des Heiligen Geistes in der Person unseres Herrn. Der Heilige Geist war in ihm in einem bemerkenswerten Maße offenbar. Die Juden fielen verschiedenen Graden der Verdammnis anheim, und zwar in dem Maße, in welchem die Augen ihres Verständnisses geöffnet waren. Solche, die wenig Erkenntnis erlangten und das wenige verwarfen, hatten weniger Verantwortlichkeit als solche, die mehr sahen und es verwarfen. Und solche, die seinen Charakter falsch darstellten, sündigten nicht so sehr wider ihn, als wider den Heiligen Geist, der in ihm war.

Unser Herr sagte, daß alle Arten von Sünde und Lästerung den Menschen vergeben werden würden, ausgenommen die Sünde wider den Heiligen Geist. Diese würde ihnen nicht vergeben werden. Die Pharisäer hatten, obschon sie nicht in die Familie Gottes aufgenommen worden waren, ein hohes Maß von Licht und demzufolge ein großes Maß von Verantwortlichkeit. Und als sie, da sie viel Licht besaßen, seinen Charakter falsch darstellten, bewiesen sie dadurch ihrerseits ein gewisses Maß von Mutwillen, der nach den Worten Jesu sicher seine Strafe im Gefolge haben wird. Wir dürfen wohl sagen, daß zu jener Zeit nur sehr wenige eine so volle Erkenntnis hatten, daß sie im vollsten Sinne des Wortes strafbar waren.

Judas' Sünde.

Die Sünde zum Tode ist eine völlige Sünde wider den Heiligen Geist, eine Sünde wider volles Licht und Erkenntnis; sie ist eine vorsätzliche, willentliche Sünde. Wir kennen nur einen Menschen, der vor der Auferstehung unseres Herrn und dem Kommen der Pfingstsegnung solch volles Licht und volle Gelegenheit besaß; und dieser Mensch war Judas. Sein besonderes Licht bestand darin, daß er nicht nur Jesum und seine Wunder sah und ein Zeuge seines edlen Charakters war, sondern Judas selbst hatte diesen Heiligen Geist von Jesu mitgeteilt bekommen und hatte sich seiner im Austreiben von Dämonen bedient.

Jesus sagte: „Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert werden wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre!“ (Mark. 14, 21.) Judas hatte genügend Licht, so daß er auf Grund dessen nicht bloß zu Streichen und Strafen verurteilt wurde, sondern so, daß es für ihn keine weitere Gelegenheit und Hoffnung mehr gibt. Er hatte gegen sehr großes Licht gesündigt. Außer Judas kennen wir niemanden, der jemals die Sünde zum Tode beging, ausgenommen solche, die sich als untreu erwiesen haben, nachdem sie von dem Heiligen Geiste zu Neuen Schöpfungen gezeugt waren und so die Gesinnung Gottes, den Heiligen Geist, empfangen hatten.

Behandlung von geistlichen Krankheiten.

Die Schrift weist auch darauf hin, daß solche, die geistlicherweise sehr zurückgegangen sind, wiederhergestellt werden können, nicht durch sich selbst, sondern durch den Dienst der Getreuen des königlichen Priestertums. Der Apostel Jakobus spricht von solchen, die „krank“ sind. Er sagt, daß ein solcher die Ältesten der Versammlung zu sich rufen solle, damit sie über ihn belehren, und daß das Gebet des Glaubens den Kranken zur Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen werde; und er fügt hinzu: „Der, welcher einen Sünder von dem Irrtum seines Weges zurückführt, wird eine Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken.“ (Jak. 5, 20.) Eine solche Seele befindet sich anscheinend in Todesnot; aber wenn sie genügend Glauben offenbart und einige treue Brüder hinzuruft, demütig ihre Sünde bekennt und Fürbitte begehrt, so scheint es, daß sie damit einen Schritt tut, der dem Herrn annehmlich ist, und demzufolge er ihr eine weitere Gelegenheit und Erprobung gewährt.

Unsere Ansicht geht dahin, daß für gewöhnlich für den

einzelnen keine Notwendigkeit besteht, seine Übertretung irgend jemand zu bekennen, ausgenommen der Person gegenüber, wider die er sich einer Übertretung schuldig gemacht hat, und die er daher rechtmäßig um Vergebung zu bitten hätte. Im übrigen haben wir unsere Sünde lediglich dem Herrn zu bekennen, es sei denn, daß sich jemand in äußerst schwierigen Verhältnissen befindet, so daß er die Gemeinschaft mit dem Herrn verloren hat und fühlt, daß eine völlige Gottentfremdung bei ihm Platz zu greifen droht. In letzterem Falle würden wir einem solchen Bruder raten, die Ältesten der Versammlung zu sich zu rufen und ein Bekenntnis abzugeben, damit seine Sünde wider den Heiligen Geist getilgt werde.

Dem Heiligen Geiste lügen.

Von einigen ist die Frage aufgeworfen worden: War die Sünde von Ananias und Sapphira unverzeihlich? Wir antworten: Es war eine unverzeihliche Sünde; denn ihre Sünde redet noch, obwohl sie gestorben sind. Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß sich ihnen eine zukünftige Gelegenheit bieten wird, denn wir vermögen den Grad der Mutwilligkeit, mit dem sie sündigten, nicht festzustellen. Der Herr allein weiß dieses, und er hat seine Entscheidung noch nicht offenbart. Es kann sein, daß sie lediglich vom gegenwärtigen Leben abgeschnitten wurden, und daß sich ihnen in der Zukunft eine Gelegenheit bieten wird. Wenn sie wirklich von dem Heiligen Geiste gezeugt waren, so könnte dies nicht der Fall sein; denn alle diejenigen, die zu der Kleinen Herde oder zu der Großen Schar gehören werden, erhalten ihre Züchtigungen und machen ihre reinigenden Erfahrungen in diesem Leben durch, und keiner von ihnen wird irgendwelche Strafen im zukünftigen Leben erhalten. Der Apostel sagt, daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden. Unsere Prüfung auf ewiges Leben oder ewigen Tod findet in der gegenwärtigen Zeit statt.

In den Tagen der Apostel, als eine große Anzahl gläubig geworden waren, verkauften viele der Getreuen ihre Besitztümer und steuerten es der allgemeinen Kasse bei. Zwar bestand für niemanden irgend welcher Zwang, sein Besitztum zu verkaufen und das Geld der allgemeinen Kasse zuzuführen, aber die Tatsache, daß einige, die dies taten, von der Versammlung hoch geachtet wurden, wurde solchen zum Fallstrick, die ohne den wahren Geist der Hilfsbereitschaft und der Opferwilligkeit begehrt, in den Augen der Brüder Anerkennung zu finden.

Überraschende Folgen mutwilligen Betrugs.

Ananias und Sapphira gehörten der Klasse an, die die Anerkennung der Versammlung begehrt, aber des wahren Geistes der Opferwilligkeit ermangelten. Sie hatten ein Besitztum, welches sie zu verkaufen beschlossen, und um in den Augen der Gläubigen eine hohe Stellung einzunehmen, gaben sie vor, der allgemeinen Kasse den ganzen Erlös zugeführt zu haben. Ingeheim waren sie jedoch weit weniger freigebig. Sie kamen überein, einen Teil des Erlöses für künftige Bedürfnisse zurückzubehalten, doch wollten sie als Opferer des ganzen Erlöses angesehen werden.

Das Unrecht ihres Verhaltens liegt auf der Hand. Wie der Apostel Petrus erklärt, war das Besitztum ihr Eigentum, und hatten sie, nachdem sie es verkauft hatten, immer noch ein Recht, den Erlös nach ihrem Belieben zu verwenden. Aber sie hätten ehrlich sein sollen, und wenn sie den Zehnten, oder die Hälfte oder den ganzen Betrag zu geben wünschten, so ging dies niemanden an, als nur sie selbst, und niemand würde das geringste Recht gehabt haben, sie zu tadeln. Das eigentlich Böse bestand in dem verübten Betrug, indem sie einen Teil des Erlöses beiseite schafften in der Absicht, die Versammlung zu hintergehen und Anerkennung zu finden für ein größeres Opfer, als sie es wirklich gebracht hatten. Wie der Apostel Petrus sagte, hatten sie nicht Menschen, sondern dem Heiligen Geiste Gottes gelogen. Dieses, und nur dieses allein, machte die Sünde aus, für welche sie starben.

Es heißt, daß große Furcht über die ganze Versammlung kam — große Ehrfurcht vor Gott und den Aposteln, als seinen Vertretern. Man wurde sich auch der Tatsache

bewußt, daß eine dem Herrn gemachte Weihung keine leere Form sei. Dies war eine Warnung nicht nur für solche, die sich den Jüngern bereits angeschlossen hatten, sondern auch für solche, die im Begriff standen, dies zu tun, damit alle, die es nicht wirklich treu meinten, besser taten, sich nicht den Anschein von Jüngern zu geben. Ohne Zweifel hielt der Einfluß dieser Aktion lange an, möglicherweise während der ganzen Lebenszeit der Apostel.

Aus dieser Begebenheit vergangener Tage ergibt sich für das geweihte Volk des Herrn unserer Zeit eine Lektion, die sicherlich der Beachtung wert ist. Die Lektion ist die, daß Gott „Wahrheit im Innern“, im Herzen, sucht, und daß niemand Gott wohlgefallen kann, der diese Eigenschaften, nämlich Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, nicht hat; und daher kann ein solcher an den Herrlichkeiten, die bald der Herauswahl dieses Evangelium=Zeitalters zuteil werden, nicht teilhaben. (Psalm 51, 6.)

Wenn wir auf uns selbst blicken, so werden wir uns bewußt, wie unvollkommen alle Glieder des gefallenen Geschlechts sind; und wenn wir Gottes Vollkommenheit betrachten, so sehen wir, daß es für das gefallene Geschlecht nur eine wesentliche Eigenschaft gibt, die es zum Wohlgefallen des Schöpfers besitzen kann. Diese eine Eigenschaft ist Aufrichtigkeit. Der wahre Christ muß aufrichtig seine eigenen Mängel und Gebrechen bekennen. Er muß ehrlich anerkennen, daß

er das, was er ist, Gott durch Christum verdankt und nicht sich selbst. Er muß sich ehrlich bestreben, den Maßstab zu erreichen, der ihm im Evangelium vorgestellt wird. Er muß ehrlich zugeben, daß er nicht das zu tun vermag, was er tun möchte. Er muß völlig aufrichtigen Sinnes die Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu zur Bedeckung seiner Mängel annehmen. Wir neigen zu der Annahme, daß die größte Sünde in der Versammlung — unter den geweihten Gläubigen — die Sünde der Unaufrichtigkeit ist; dies ist eine Sünde, hinsichtlich welcher das göttliche Mißfallen in dem Falle von Ananias und Sapphira so deutlich illustriert wird.

Es ist dies immer noch wie in den Tagen der Apostel eine Frage, die jeder für sich zu erledigen hat. Jedes Kind Gottes muß seinen eigenen Weg vor dem Herrn verantworten. Es ziemt daher allen, die die göttliche Anerkennung suchen, darauf zu achten, daß sie nicht von der vorhandenen Veranlagung zur Heuchelei beeinflusst werden, sondern daß sie vor dem Herrn in Reinheit und Aufrichtigkeit des Herzens wandeln. Sie sollten darauf bedacht sein, daß, nachdem sie den Bund eingegangen sind, Gott und seinem Dienste ihr alles zu weihen, sie nichts zurückhalten, sondern daß sie ihre Zeit, ihren Einfluß, ihre Mittel, ihr Leben völlig als dem Herrn geweiht ansehen, und daß sie alles dieses als dem Herrn gehörend so gebrauchen, wie er es von ihnen als von getreuen Verwaltern erwarten kann.

Watch Tower vom 1. Mai 1914.

„Jetzt ist unsere Errettung näher.“

Der Apostel Paulus schrieb: „Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben.“ (Röm. 13, 11.) Gottes Volk in der jetzigen Zeit ist sicherlich berechtigt, seine Gefühle in der gleichen Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Errettung der Herauswahl durch die glorreiche „Verwandlung“ der Ersten Auferstehung kommt gewisslich mit jedem Tage näher, obgleich wir nicht genau wissen, wie viele Tage es noch bis zu dem glorreichen Endziele sind. In gleicher Weise kommt auch die Errettung der Welt — die Befreiung von Satan, der Sünde und dem Tode — Tag für Tag näher, ungeachtet dessen, daß wir nicht mit Bestimmtheit sagen können, an welchem Tage oder zu welcher Stunde Satan völlig auf tausend Jahre gebunden und die messianischen Segnungen anfangen werden, den Fluch zu beseitigen, der seit sechstausend Jahren, gleich einem dunklen Schleier, auf der Menschheit gelegen hat — gleich einer finsternen Nacht, die bald dem glorreichen Tausendjahrstage und dem hellen Leuchten des messianischen Königreichs weichen wird.

Nichts könnte unsern Glauben an den Plan der Zeitalter erschüttern, wie er in Gottes großem, eidskräftigen Bunde mit Abraham zusammengefaßt und Isaak, Jakob und Israel bestätigt wurde. Es liegt absolut kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß schließlich alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Es gibt keinen Raum für Zweifel daran, daß Gott eine breite Grundlage für diese Segnung gelegt hat, als er seinen Sohn sandte, der der Erlöser des Menschen wurde. Es gibt keinen Grund für die Bezweiflung der Tatsache, daß die Herauswahl seit mehr denn achtzehn Jahrhunderten aus der Welt herausgerufen worden ist, um Teilhaber mit ihrem Herrn an den Leiden der gegenwärtigen Zeit und der darauffolgenden Herrlichkeit zu werden.

Die Tatsache ist durchaus über jeden Zweifel erhaben, daß „treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun“. Wir haben seine Verheißung, daß, „wenn wir Kinder sind, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi“, unsern Herrn. Wir haben das göttliche Wort dafür, daß Jesus das Haupt und die Kirche sein Leib — Jesus der Bräutigam und die Kirche seine Braut — den gegenbildlichen geistlichen Samen Abrahams darstellen, durch den, wenn er verherrlicht ist, der göttliche Segen auf die Menschheit ausgegossen werden wird. „Wenn ihr aber Christei seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben“ (Gal. 3, 29), und diese Verheißung lautet: „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12, 3; 28, 14.)

Bibelforscher haben absolut keinen Grund, daran zu zweifeln, daß der Abschluß dieses Evangelium=Zeitalters jetzt vor der Tür steht, und daß es nach der Schrift in einer Zeit großer Drangsal enden wird, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht. Wir sehen, daß diejenigen, die von dieser großen Krisis in Mitleidenschaft gezogen werden, sich bereits unter der Führerschaft von Kapital und Verbänden, von Arbeiter- und Berufsbündnissen zusammenscharen. Die große Krisis, der große Zusammenbruch, der symbolisch als ein Feuer dargestellt wird, das die kirchlichen Himmel und die soziale Erde verzehren wird, ist sehr nahe.

Aber indem wir dieses gesagt haben, haben wir so ziemlich alles gesagt, was wir mit Sicherheit zu sagen vermögen und was sich uns zu sagen ziemt. Wir haben niemals vorgegeben, inspiriert zu sein oder ein prophetisches Gesicht gehabt zu haben. Alles, was wir jemals behauptet haben ist, daß die Bibel einen wunderbaren göttlichen Plan enthält, und daß das Kostbarste die Liebe des himmlischen Vaters und unsern himmlischen Herrn Jesus ist, und daß die Zeit für die Aufrichtung des Königreichs sehr nahe ist.

Die Chronologie gründet sich auf Glauben.

Wir erinnern unsere Leser hier daran, daß wir in dieser Zeitschrift und in den sechs Bänden der Schriftstudien alles in bezug auf die Zeiten und Zeitalter in einer Form der Vermutung dargestellt haben; d. h. nicht in positiver Weise, noch auch mit der Behauptung, daß wir es wüßten, sondern lediglich mit dem Dafürhalten, daß die Lehre der Bibel „so und so“ zu sein scheine. Die englischen Verleger Lektionen beschäftigen sich zur Zeit mit dem zweiten Bande der Schriftstudien, damit unsere Leser die Bibeldchronologie frisch vor Augen haben möchten, wie sie dort in Kapitel 2 gegeben ist. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Chronologie die Grundlage für fast alle Annahmen in bezug auf prophetische Deutungen bildet, wie sie in den Schriftstudien niedergelegt sind. Wir haben dort darauf hingewiesen, daß die Chronologie der Bibel nicht mit großer Klarheit dargestellt ist, daß Bruchteile von Jahren ignoriert sind, und daß es gewisse Lücken darin gibt.

Wir haben darauf hingewiesen, daß die Chronologie im allgemeinen als Beweismittel völlig ungenügend sei, und daß sich unsere Annahme auf Glauben gründe — auf die Voraussetzung, daß Gott uns eine Chronologie zu geben beabsichtigte, daß er wünschte, daß wir einige Kenntnis der Zeiten

und Zeitläufe haben möchten, und daß er dennoch wünschte, daß dies so dunkel und unbestimmt sei, daß es seitens seines Volkes Glauben erfordern würde. Wir wiesen ferner darauf hin, daß wir diesen Glauben nicht üben könnten, wofern die Tatsache nicht vorhanden wäre, daß diese Chronologie mit zahlreichen Prophezeiungen verwoben und verknüpft sei, während diese Prophezeiungen wiederum mit anderen Prophezeiungen und Erfüllungen verknüpft seien, die von der Chronologie unabhängig sind. Nachdem wir die Sache auf diese Weise unsern Lesern vor Augen geführt hatten, forderten wir jeden auf, für sich selbst zu urteilen, wie viel Glauben er der Chronologie und der Anwendung der damit verbundenen Prophezeiungen schenken könne. Wir erklärten, daß es nach unserm eigenen Dafürhalten vernünftig sei, die Chronologie und die Prophezeiungen von diesem Gesichtspunkte aus anzunehmen.

Nachdem wir diese breite Grundlage gelegt und allen unsern Lesern empfohlen hatten, sich ihr eigenes Urteil zu bilden, gingen wir weiter und benutzten diese Chronologie in Verbindung mit den verschiedenen Prophezeiungen, indem wir verschiedene Hypothesen und Schlußfolgerungen daraus zogen. In keinem Falle erinnerten wir den Leser von neuem daran, daß sich alle diese Schlußfolgerungen auf die Chronologie gründeten, und daß die Chronologie zugestandenermaßen durch Glauben gestützt werde. Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß alle intelligenten Leser sich dessen bewußt sein würden, und daß sie sich alle auf ihr eigenes Urteil, nicht auf das unsrige in bezug auf die Chronologie und die Anwendung der Prophezeiungen nach den Richtlinien dieser Chronologie stützen würden. Wir bitten euch alle, dies auch fernerhin zu tun.

Die Chronologie erscheint dem Schreiber noch ebenso stark denn je zuvor. Er wüßte nichts, was er daran ändern oder verbessern könnte. Nichtsdestoweniger möchte der Schreiber alle Wachturmleser darauf aufmerksam machen, wie er es bereits zweimal in diesem Jahre getan hat, daß es nach seinem Urteil jetzt unangebracht scheint, während des gegenwärtigen Jahres alles das zu erwarten, was wir unserer früheren Annahme gemäß vorausgesetzt hatten. Er sieht keine Möglichkeit dafür, daß das Kirchenbündnis seinen Höhepunkt der Organisation und Macht erreichen und dann während der noch übrigen Monate dieses Jahres zusammenbrechen werde. Und er erwartet mit Bestimmtheit, daß dies vor dem vollen Abschluß dieses Evangelium-Zeitalters stattfindet, vor der Verherrlichung der letzten Glieder der Herauswahl, welche der Leib Christi ist.

Hierdurch erweist sich die Chronologie nicht als falsch, noch auch beweist dies, daß die Zeiten der Nationen nicht mit diesem Jahre enden. Es kann sein, daß die Zeiten der Nationen enden, ehe die Kirchenherrschaft zu einer geistlichen Macht auswächst. Wir müssen abwarten und sehen. Der Herr ist noch unser Hirte. Er wird denen nichts Gutes vor-enthalten, die ihm als seine Schafe folgen, auf seine Stimme hören, und auf die Stimme der Fremden nicht achten. Seine Verheißungen sind unwandelbar, und diese sowohl als auch alle andern Dinge werden zusammen allen denen zum Guten mitwirken, die Gott lieben, denen, die nach Vorsatz berufen sind. (Röm. 8, 28.)

Eine Schriftstelle, die erfüllt werden muß.

Der Herr sagt durch den Propheten David (Psalm 149, 5—9): „Es sollen jubeln die Frommen in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle, und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Verstrafungen an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen.“ Bisher hatten wir es nicht bezweifelt, daß sich diese Beschreibung der Herrlichkeit der Heiligsten auf sie innerhalb des Vorhanges bezöge, nach der stattgefundenen Vollendung der Ersten Auferstehung. Aber eine sorgfältigere Prüfung der Worte ergibt für uns eine Warnung, nicht zu sicher hin-

sichtlich einer solchen Annahme zu sein. Wir erwähnen es als eine bloße Möglichkeit, daß eine Zeit kommen kann, da ein Teil der Heiligsten innerhalb des Vorhanges in Herrlichkeit sein wird, währenddem solche, die diesseits des Vorhanges im Fleische sind, völlig in die Freuden ihres Herrn und in die Anteilnahme an seinem Werk eingehen werden.

Wenn wir die Worte, „die Frommen sollen . . . jauchzen auf ihren Lagern“ in Harmonie mit der Bedeutung anderer ähnlicher Schriftstellen auslegen, so würden sie besagen, daß die Heiligsten in der Herrlichkeit die gute Botschaft großer Freude verkünden werden, indem sie in melodischen Jubelgesängen die Botschaft verkünden, die niemand zu lernen vermag, als nur die Einhundertundvierundvierzigtausend. Aber das hier gebrauchte Wort Lagern bedeutet in Harmonie mit seinem anderwärtigen Gebrauch in der Bibel eine Ruhe des Glaubens, so daß diese Heiligsten sich inmitten von entgegengesetzten Verhältnissen in Ruhe befinden werden. Dies könnte kaum der Fall sein, wenn es auf solche Bezug hätte, die die „Verwandlung“ der Ersten Auferstehung erfahren haben. Ihre Ruhe wird keine Ruhe des Glaubens, sondern ein absolutes Eintreten in die Ruhe sein.

Während nun die Lobeserhebungen Gottes in ihrer Kehle sind, haben sie nach der Prophezeiung ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand. Dieses „zweischneidige Schwert“ ist offenbar, wie auch anderswo, das Wort Gottes. Wir können uns kaum vorstellen, daß die Heiligsten innerhalb des Vorhanges sich des Wortes Gottes als eines Werkzeuges bedienen. Es scheint dies im Gegenteil anzudeuten, daß die erwähnten Heiligsten sich auf dieser Seite des Vorhanges befinden und sich des Schwertes des Geistes bedienen, welches das Wort Gottes ist, während sie gleichzeitig Lobeserhebungen Gottes anstimmen, indem sie seinen Namen reinigen von der Unehre, die ihm durch Unwissenheit, Aberglauben und Glaubensbe-kenntnisse dunkler Zeitalter angetan worden ist.

Der folgende Vers, welcher besagt, daß diese Heiligsten das „Schwert“ benützen werden, um Rache auszuüben an den Nationen und Verstrafungen an den Völkerschaften, scheint zu bedeuten, daß sich diese Heiligsten, in welcher Stellung sie auch sein mögen, in Machtvollkommenheit befinden werden; denn die Schrift ruft ihnen an einer andern Stelle zu: „Nichtet nichts vor der Zeit!“ Dieser Psalm beschreibt daher die Zeit, in der sie ein richtiges Werk in bezug auf die Welt tun werden, im allgemeinen sowohl als auch in bezug auf Israel, das Volk Gottes.

Eine ähnliche Schriftstelle.

Eine ähnliche Beschreibung von dem Christus in der Herrlichkeit wird uns in Offenbarung 19, 11 gegeben, wo derjenige, welcher „Treu und Wahrhaftig“ genannt wird, in Gerechtigkeit hervorkommt, um zu richten und Krieg zu führen. Die himmlischen Kriegsheere folgen ihm (Vers 14) und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage. (Vers 15.)

Wir wissen nicht, warum diese Prophezeiung von himmlischen Kriegsheeren — in der Mehrzahl — redet. Wir erwähnen nur, daß die himmlischen Kriegsheere möglicherweise aus zwei Abteilungen bestehen, nämlich aus der einen diesseits des Vorhanges und der andern jenseits des Vorhanges. Wir warten ab, um zu sehen, was da kommen wird, und geben, wenn möglich, mit noch größerer Sorgfalt auf das Wort unsers Vaters acht. Davon dürfen wir überzeugt sein, daß, wenn dem Volke des Herrn ein Auftrag gegeben wäre, diesseits des Vorhanges Gericht auszuüben, derselbe so deutlich sein würde, daß kein Raum für Zweifel bliebe, eingedenk dessen, daß Gottes Forderung das ganze Zeitalter hindurch stets die gewesen ist, daß die Heiligsten Gottes sich den obrigkeitlichen Gewalten unterwerfen sollen. Irdenwelche Abweichung von dieser Ordnung dahingehend, daß wir über sie zu Gericht sitzen sollten, würde uns sehr positiv und klar zum Bewußtsein gebracht werden müssen, ehe ein solches Gericht ausgeübt werden könnte.

Wie die Könige und Edlen, sowohl in finanzieller als auch in politischer und sozialer Hinsicht gebunden werden, und

welcher Art die starken Fesseln sein werden, mag uns nicht klar werden, bis wir die Befähigung dazu erlangt haben werden; aber die Wirkung von alledem wird sein, wie Psalm 149, 9 es uns beschreibt, „an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen“. Es macht für uns nichts aus, ob wir diesseits oder jenseits des Vorhangs an diesem Werke teilhaben. Jedenfalls wird das,

was wir zu irgendeiner Zeit unter der Leitung des Heiligen Geistes des Herrn tun werden, in Harmonie mit der Gerechtigkeit stehen, und es wird auch eines Bestandteiles an mitfühlender Liebe nicht ermangeln. Nur solche, die diesen Heiligen Geist Gottes besitzen und von ihm beherrscht werden, werden überhaupt zur Teilnahme an den Herrlichkeiten und der Macht des Königreiches zugelassen werden.

Watch Tower vom 1. Mai 1914.

Gutestun im Kleinen.

„Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.)

Diese Worte des Apostels sind sehr umfassend, denn sie ermahnen uns, ohne Einschränkung Gutes zu tun, sei es in Worten oder in Taten. Einigen kann mehr durch Worte genützt werden, als durch irgendeinen anderen Dienst, den wir ihnen zu erteilen vermöchten. Eines der großen Bedürfnisse der Welt ist mehr Erkenntnis. Wenn jemand die Finsternis dieser Unwissenheit verschleichen und Licht hereinlassen kann, so wird er sicherlich viel Gutes stiften. Der Apostel scheint jedoch den Gedanken zu haben, daß die Grundsätze von Recht und Unrecht, Gut und Böse, von dem Volk des Herrn unterschieden werden sollten. Wir sollten von unserm Standpunkte aus erkennen können, was ein gutes Werk und was ein böses Werk sein würde. Viele sind nicht fähig, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Solche, die Böses tun, befinden sich mit seltenen Ausnahmen mehr oder weniger in Unwissenheit und Blindheit.

Saulus von Tarsus tat beispielsweise ein böses Werk, als er die Kirche (Herauswahl) verfolgte. Aber er war sich dessen nicht bewußt. Daher bestand der beste Dienst, der ihm, oder sonst irgend jemandem unter ähnlichen Umständen, erwiesen werden konnte, darin, daß die Augen seines Verständnisses geöffnet wurden.

Aufzählung einiger guter Werke.

Wenn man den Dürftigen kleidet, den Hungerigen speist und sich der Verlassenen und Blöden annimmt, so sind das alles gute Werke, die an der Menschheit getan werden. Wenn wir in der Welt Umschau halten, so sehen wir, daß manche Bestrebungen, Gutes zu tun, vorhanden sind. Einige dieser Bestrebungen werden weislich, andere unweislich zur Ausführung gebracht. Aber wir haben nicht den Auftrag, die Welt zu verbessern. Wir sollten andere nicht stören. Sie haben ein Recht, sich ihr Urteil zu bilden, so wie wir ein gleiches Recht für uns haben. Wenn aber jemand ein böses Werk täte, meinent, daß es ein gutes Werk sei, so würde es ganz richtig sein, daß wir uns bemühten, dies zu verhindern, indem wir uns dazu geeigneter und weiser Mittel bedienen, sei es des Gesetzes, oder unserer eigenen Worte, oder der Worte anderer. Aber selbst hier sollten wir uns hüten, damit wir uns nicht in fremde Sachen mischen.

Wenn wir weitere gute Werke angeben sollten, die getan werden könnten, so würden wir die Fürsorge für Blinde anführen, damit ihnen Gelegenheit geboten wird, lesen zu lernen oder glücklich zu werden; auch würde ein gutes Werk darin bestehen, daß man sich der Taubstummen annähme. Was andere soziale Bestrebungen anbetrifft, so können wir nicht mit allem sympathisieren, was in dieser Richtung geschieht. Wir sollten indes mit allem sympathisieren, was auf das Gute hinielt, sei es Gutes im physischen, geistigen, sozialen oder irgendeinem anderen Sinne. Wir freuen uns darüber, daß es in unserer Zeit gute Vorkehrungen gibt für Kranke, für Unheilbare usw., und daß man Hospitälern, Heilstätten, Sanatorien usw. heute ein Interesse entgegenbringt, wie nie zuvor.

Alle, die ihre Mitmenschen lieben und Mitgefühl haben mit solchen, die sich in Not befinden, sollten mit allen Bestrebungen sympathisieren, welche die Wohlfahrt solcher im Auge haben, und niemals sollten wir dergleichen hindernd in den Weg treten. Kein Kind Gottes könnte mit irgend

etwas Bösem sympathisieren. Gott ist der Repräsentant alles Guten. Satan ist der Repräsentant alles Bösen und Schädlichen. Wenn wir Kinder Gottes sein wollen, so müssen wir außer Harmonie stehen mit irgend etwas, das sich nicht mit der wohlwollenden Fürsorge Gottes für den Menschen deckt, und wir müssen außer Harmonie stehen mit allem, durch das Satan irgendeine Stütze geboten werden könnte.

Einige Bestrebungen in bezug auf soziale Wohlfahrt sind keineswegs schlecht. Die Förderer derselben mögen sich unlogischer Mittel und Wege bedienen, die nach unserer Überzeugung mit biblischen Mitteln und Wegen nicht im Einklang stehen; nichtsdestoweniger hegen wir Teilnahme für die sozialen Reformbestrebungen unserer Tage. Die Mitarbeiter derselben sind bestrebt, Gutes zu tun. Aber wir sympathisieren nicht mit solchen, die Böses und Schaden anzurichten suchen. Wir haben das Vertrauen zu Gott, daß er beabsichtigt, in der nahen Zukunft eine große Umwälzung herbeizuführen; aber wir glauben, daß keine menschlichen Anstrengungen diesen Wechsel zuwege bringen können. Es gibt auch eine Art und Weise, durch Belehrung Gutes zu tun. Es ist gut, wenn Kinder angeleitet werden, um Nähen, Kochen, ein Handwerk oder andere nützliche Fertigkeiten zu erlernen. Unsere Lehrer an den öffentlichen Schulen tun ein gutes Werk, indem sie die Jugend belehren, sonderlich aber dann, wenn sie ihre Lehrgegenstände im rechten Geiste behandeln, in einer mit dem Worte Gottes harmonisierenden wahren Belehrung.

Das besondere Werk des Volkes des Herrn.

Aber es gibt noch ein höheres Werk denn alle diese. Und wir sollten unser Leben und unsere Zeit diesem Werke widmen, welches wir als das wertvollste von allen erkennen. Es ist die Unterweisung aller derer, die ein hörendes Ohr haben bezüglich des Allmächtigen, seines Vorjokes, seines Planes; denn Gottes Vorjoke berühren jedes Gebiet des Lebens. Diese Unterweisung wird für solche, die sie annehmen, das beste Hilfsmittel zu richtigem Denken, richtigem Handel und Wandel, denn Gott ist ihr Urheber. Und dieser Weg wird von allen solchen betreten, die sich geweiht haben, den Willen Gottes zu tun und in Jesu Fußstapfen zu wandeln.

Indem wir daher mehr und mehr mit Gottes Plan in Harmonie kommen, erkennen wir, daß kein anderes Werk so erhaben sein könnte, als das, andern den Charakter Gottes, sowie seinen Plan und Willen in bezug auf uns, kundzutun. Da wir dadurch großen Segen und heiligende Einflüsse erlangt haben, so sollten wir den Wunsch haben, die Gute Botschaft andern zu bringen, damit sie erquickt und getröstet werden, wie wir erquickt und getröstet worden sind.

In der Ausführung dieses Werkes bedienen wir uns aller gesetzmäßigen Mittel. Dies nennt die Schrift die Predigt des Evangeliums — des Evangeliums, das allen Menschen das Beste zu bringen vermag, sei es durch eine Darstellung mündlicher oder gedruckter Art oder durch bildlichen Anschauungsunterricht. Wir haben in dieser Hinsicht mit einer Schwierigkeit zu kämpfen: die Welt ist nämlich nicht fähig, die gute Botschaft wertzuschätzen, und daher erkennt sie die Philosophie des Planes Gottes nicht, denn er scheint ihr nicht vernunftgemäß. Solche, die sich in einer derartigen Verfassung befinden, versuchen sozusagen um die Erde zu blicken, statt zur Erde hinzugehen und den richtigen Gesichtswinkel zu

belommen. Aber, ob die Leute es glauben oder nicht, wir glauben, daß die Predigt des Evangeliums des Herrn Wert und daher das Beste ist. Dies hält uns indes nicht davon ab, Sympathie für andere zu empfinden, die das tun, was sie für das beste Werk halten, solange das Resultat gut ist. Wir sollten mit allem sympathisieren, das in Harmonie mit der Wahrheit steht, mit allem, das einen wohlthuenden Einfluß auf die Menschheit ausübt.

So lenkt also der Apostel unsere Aufmerksamkeit im allgemeinen Sinne auf die Gelegenheit, allen Menschen Gutes zu tun. Aber einige mögen eines Beistandes bedürfen, den wir ihnen nicht zu leisten vermögen. Wir könnten beispielsweise nicht die Predigt des Evangeliums aufgeben und uns sozialer Wohlfahrtspflege widmen, denn ein solches Werk ist nicht die Predigt des Evangeliums. Ein gottseliger Arzt könnte indes in Verbindung mit seiner Praxis Gutes tun, nicht nur in bezug auf Körper und Gemüt, sondern auch in geistlicher Hinsicht. So bieten uns jeden Tag die Geschäftsleute, mit denen wir in Verührung kommen, sei es der Bäcker oder Metzger, Gelegenheiten; sie alle sind unsere Mitgeschöpfe, denn Gott hat alle Menschen aus einem Blute gemacht. Der Apostel ermahnt uns, danach zu trachten, ihnen Gutes zu tun, sie besser, glücklicher zu machen und ihr Los angenehmer zu gestalten.

Freundliche Worte und Blicke stiften Gutes.

Es könnte die Behauptung aufgestellt werden, daß man des Geldes bedürfe, um ausgedehnt Gutes tun zu können, und um seinen Zweck zu erreichen. Freilich stellt Geld eine Anhäufung von Zeit dar. Es nimmt Zeit in Anspruch, Geld zu verdienen; wenn daher jemand für irgendeinen Zweck drei Mark gibt, so gibt er einen entsprechenden Wert an Zeit; wer dreitausend Mark schenkt, gibt damit ein entsprechendes Maß an Zeit, denn mit dem Gelde kann man Zeit, Bequemlichkeit usw. kaufen. Aber die meisten Kinder Gottes haben nicht viel Geld, das sie verwenden könnten. Und wenn sie viel Geld hätten, so würden sie es als ein Talent ansehen, das sie vornehmlich im Interesse des Haushaltes des Glaubens, der Brüder des Herrn, zu verwenden trachten würden. Wie können wir nun solchen, mit denen wir im tagtäglichen Leben zusammengeführt werden, Gutes tun, da wir in materieller Hinsicht nicht viel zu tun vermögen? Eine der leichtesten Weisen ist die, daß man selbst glücklich ist und dadurch andere glücklich macht. Jemand, der betäubten Blickes einhergeht, wird nicht fähig sein, andere glücklich zu machen. Aber wenn wir nicht immer sehr glücklich auszusehen vermögen, so laßt uns so glücklich aussehen als es uns möglich ist, und dadurch werden wir vielen Leuten Gutes tun, mit denen wir während des Tages zusammentreffen. Wir können dies sogar dann tun, wenn wir kein Geld haben, um anderen damit zu helfen. Laßt uns suchen, andern mit freundlichem Blick zu begegnen, um sie dadurch glücklich zu machen; und zweitens, wenn wir kein Geld haben, so können wir, wo dies angebracht ist, ein freundliches Wort, einen freundlichen Blick geben, oder eine kleine Höflichkeit erweisen.

Alle solche kleinen Höflichkeiten des Lebens dienen dazu, Gutes zu tun, und sind dazu angetan, einen Sonnenstrahl in das Leben vieler zu werfen, die sich in ungünstigen Verhältnissen befinden. Das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes scheint noch nicht in ihre Herzen. Ihr Inneres ist mit Dunkelheit, Befürchtungen und schlimmen Ahnungen erfüllt. Sie kennen Gott nicht! Und an ihren Mitmenschen kennen sie nur die Seite der Selbstsucht. Sie fühlen, daß sie auf der Hut sein müssen, damit sie nicht jedermann betrügt oder Vorteil aus ihnen zieht. Wenn unser Blick, unser Benehmen, unser Ton ihnen hilft, sie tröstet und aufrichtet, so tun wir ihnen Gutes, und zwar mehr, als wenn wir Geld um uns auf den Weg streuten. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort“; und das, was wir andern auf diese Weise mit auf den Weg geben, begleitet sie und bildet eine Art des Gutes allen Menschen, so wie wir Gelegenheit haben.

Wir haben ein besonderes Werk, und daher können solche Bestrebungen nicht unsere Lebensaufgabe bilden. Unser

Lebenswerk ist dem großen Könige geweiht. Aber während wir unser Werk verrichten, sollten wir immer einen freundlichen Blick oder ein freundliches Wort für andere haben in dem oben erwähnten Sinne. Unser Werk gilt besonders dem Haushalt des Glaubens in dem Sinne, daß, während wir Missionsarbeit tun und uns unter solchen bewegen, die nicht zum Haushalt des Glaubens gehören, unser Beweggrund dabei doch der ist, daß wir hoffen, daß einige derselben schon dem Haushalt des Glaubens angehören mögen und daß es andere geben mag, die sich der Botschaft zugänglich erweisen und begehren, dem Herrn zu dienen, wenn ihnen der Weg dazu gewiesen wird. Und wenn wir solchen Gutes zu tun wünschen, wie viel mehr möchten wir dann diejenigen ermutigen, die dem Herrn angehören und Glieder seiner geistlichen Familie geworden sind.

Der Haushalt des Glaubens.

Der Ausdruck, der Haushalt des Glaubens, ist umfassend genug, um nicht nur solche einzuschließen, die völlig auf dem Wege sind, sondern auch solche, die mehr oder weniger dem Herrn und der Wahrheit näher gekommen sind. Die bloße Tatsache, daß irgend jemand sich der gegenwärtigen Stillschüttung nähert, ist für uns Grund genug, ihn zu ermutigen, vorwärtszuschreiten. Ein solcher hat einen Teil des Weges zurückgelegt, obgleich er sich noch nicht geweiht haben mag.

Genau genommen schließt natürlich der Haushalt des Glaubens nur solche ein, die geweiht sind. Aber die Worte des Apostels berechtigen uns zu der Annahme, daß solche, die sich den Gegenstand überlegen und die Kosten überschlagen, im weiteren Sinne als zum Haushalt des Glaubens gehörig, gerechnet werden können. Und allen denen, bei denen wir eine Geneigtheit zur Weihe wahrnehmen, sollen wir besonderen Beistand zuteil werden lassen. Unser beständiges Begehren und Bestreben sollte dahin gehen, die Menschen direkt oder indirekt auf den Herrn hinzuweisen. Auf diese Weise werden wir die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat, aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

Wir sollen diese Dinge tun, so wie sich uns Gelegenheit bietet. Dies erinnert uns daran, daß es geeignete und ungeeignete Zeiten und Wege und Mittel gibt, Gutes zu tun. Soweit wir in Betracht kommen, sollen wir zu „gelegener oder ungelegener Zeit“ dazu bereit sein. Unsere eigenen Neigungen, unsern Geschmack usw. haben wir nicht in Betracht zu ziehen, sondern vielmehr das Interesse der andern. Ein Gatte muß besonders die Interessen seiner Frau im Auge haben, und die Frau die Interessen ihres Mannes und der Kinder.

Der Geist eines gesunden Sinnes ist erforderlich.

Wir sollen bereit sein, jedem auf irgendeine Weise zu dienen, so wie sich uns Gelegenheit bietet. Und wenn sich uns viele Gelegenheiten zum Dienst bieten, so müssen wir zwischen denselben wählen und vermittelst des Geistes eines gesunden Sinnes zu erkennen trachten, was der Wille des Herrn für uns sein würde. Gottes Kinder sollten ihr Leben so einrichten, um die besten Resultate zu erreichen und so viel Gutes als möglich zu stiften. Wenn jemand einen Beruf wählt, so trifft er seine Wahl meist auf Grund äußerer Vorzüge und Annehmlichkeiten. Vom natürlichen Standpunkt aus ist dies nicht unberechtigt. Aber vom göttlichen Standpunkt aus, dem Standpunkt des Geistes, würde die entscheidende Frage lauten: In welchem Berufe kann ich dem Herrn am besten dienen? In welchem Berufe kann ich die beste Gelegenheit finden, die guten Absichten meines Herzens bezüglich des Willens des Herrn für mich auszuführen?

Wenn wir in dieser Hinsicht einen Fehler gemacht haben und der Herr öffnet uns eine andere Tür, oder wenn er es zuläßt, daß unser gegenwärtiger Platz uns zu eng wird, so daß wir dort nicht zu bleiben vermögen, so laßt uns unsere Angelegenheiten dementsprechend ordnen und zwar in einer Weise, die uns die meisten Gelegenheiten bietet, „das Gute zu wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“.

Es gibt Beschäftigungen, die uns mehr oder weniger mit andern in Berührung bringen. Ohne Zweifel war es des Herrn Absicht, daß Moses eine Zeitslang weit fort im Lande Midian als Schafhirte für seinen Schwiegervater Jethro tätig sein sollte. Aber sobald die Zeit gekommen war, berief der Herr Moses und gab ihm eine Stellung großer Gelegenheiten und Verantwortlichkeit. Ohne Zweifel bot ihm sein Posten in der Wüste auch große Gelegenheiten; auch hatte er besondere Gelegenheiten, während er in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet wurde.

Gottes Kinder sollen daher ihre Gelegenheiten wahrnehmen und Tag für Tag sollen sie, soweit wie möglich,

suchen, andern Gutes zu tun, besonders aber denen vom Haushalt des Glaubens, denen sie stets den Vorrang geben sollten.

Der Christ soll bereit sein, allen Menschen Gutes zu tun, auf Kosten seiner eigenen Zeit und Bequemlichkeit. Aber was seine Brüder angeht, so soll er bereit sein, sein Leben niederzulegen für dieselben. Er soll Gelegenheiten suchen, sein Leben Tag für Tag niederzulegen in dem Sinne, daß er seine Zeit dazu benutzt, anderen die Wahrheit mitzuteilen, oder irgendwie den Brüdern des Herrn zu helfen, die „ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, damit sie zu stehen vermögen an dem bösen Tage“.

Watch Tower vom 1. Dezember 1913.

Gottseligkeit zieht Verfolgung nach sich.

„Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.)

Gottseligkeit stellt im allgemeinen einen Zustand der Liebe für die Gerechtigkeit und der Abneigung gegen die Sünde dar, in gleicher Weise, wie auch Gott der Sünde gegenübersteht — einen Zustand der Harmonie mit der Gerechtigkeit, die Gott eigen ist, einen Zustand des Edelmut, der Freundlichkeit und der Liebe, wie ihn Gott in seinem Wesen offenbart. Es gibt freundliche, edelmütige und wohlwollende Charaktere in der Welt, die nicht Christen sind. Diese werden mehr oder weniger Widerstand von seiten solcher erfahren, die zum Bösen geneigt sind, denn die Finsternis widersteht dem Lichte. Sie sind indes gelinde in der Ausübung ihrer Gerechtigkeit, indem sie nicht allzu gerecht sind. Sie fallen in ihrer Religion nicht in Extreme, wie man zuweilen sagt. Solche edle Charaktere werden sich zuweilen auf politischen oder anderen Gebieten Verfolgungen zuziehen, aber selbst ihre Feinde werden ihnen Achtung zollen müssen.

Aber in unserem Text beschränkt sich der Apostel auf die Verfolgung derjenigen, „die gottselig leben wollen in Christo Jesu“. Was ist der Unterschied zwischen gottselig leben und gottselig leben in Christo Jesu? Wir antworten, daß Gottes Kinder wegen ihrer besonderen Beziehungen zu Christo Jesu eine besondere Erleuchtung genießen. Sie erkennen die Grundsätze der Gerechtigkeit klarer. Die Lebensregeln, durch welche sie beherrscht werden, stellen höhere Anforderungen. Andere erkennen die tiefen Dinge des göttlichen Planes nicht, und auch nicht die besondere Vorkehrung, die Gott für die Herauswahl getroffen hat.

Diejenigen, welche „in Christo Jesu“ sind, besitzen eine verständnisvolle Erkenntnis davon, daß sie in einen Bund zum Opfer eingetreten sind. Sie sind sich dessen bewußt, daß ihre Religion kein Zugeständnis zuläßt; sie dürfen weder der Welt noch der Sünde ein Zugeständnis machen. Sie müssen die Grundsätze der Gerechtigkeit aufrecht erhalten, selbst wenn ihre eigenen irdischen Interessen dadurch geschädigt werden.

Die nicht in Christo Jesu Gottseligen, d. h. diejenigen, die bis zu einem gewissen Grade göttliche Gesinnung haben, können sich vielen Dingen hingeben, die für die Welt kein Unrecht bedeuten, die nicht sündig, nicht unmoralisch, nicht unfreundlich sind. Was indes den Christen angeht, so ist seine ganze Zeit, sein Talent, sein Einfluß, sein Geld, dem einen Dienste gewidmet, gemäß seinem Verständnis für das Wort Gottes und den Geist des Wortes Gottes. Der weltliche Mensch, der rechtschaffen ist, kann sich für völlig berechtigt halten, sein Geld für verschiedene Dinge und Zwecke zu opfern, die an sich vernünftig und rechtmäßig sind; der Christ indes wird sich fragen: Was ist der Wille oder der Weg des Herrn?

Dem christlichen Verwalter sind Beschränkungen auferlegt.

Der Christ ist in dem Gebrauche des Geldes beschränkt; denn er fragt sich stets, wie er es nach dem Wohlgefallen des Herrn verwenden soll. Der Christ verwendet sein Geld für die Verkündigung des Evangeliums und für die Veröffentlichung desselben auf verschiedene Weise; andere Leute geben ihr Geld für wohlthätige Bestrebungen und zur Förderung

der Wissenschaft aus. Der Christ wird sich sagen: Es gibt für die Menschen vielerlei Gelegenheiten, sich zur Erlangung irdischer Ziele auszubilden, und ich glaube, daß der Herr wünscht, daß ich als sein Kind sein Geld gebrauche, um den Menschen zu ihrer geistlichen Ausbildung behilflich zu sein.

So ist es auch mit dem Gebrauche seiner Zeit. Der natürliche Mensch könnte sagen: „Wir setzen einen gewissen Abend an, um eine gute Oper zu hören. Wir meiden Orte zweifelhaften Charakters, wollen aber während der Saison einen gewissen Betrag für die Oper ausgeben. Oder wir wollen Kunst und Musik und Literatur fördern. Wir müssen einen Weg wählen, der die Zustimmung der Gesellschaft findet. Wir erachten es für weise, dies zu tun.“ Aber der Christ sagt: „Meine Zeit, mein Geld, alles ist dem Herrn geweiht. Ich bin sein Verwalter; ich kann alles auf bessere Weise benutzen. Ein weltlicher Mensch kann ein Förderer der Kunst sein und Tausende von Mark für ein einziges Gemälde ausgeben, weil er die Kunst fördern will. Oder er kann ein schönes Stück der Bildhauerkunst kaufen, um sein Heim zu schmücken. Aber ich könnte einen solchen Weg nicht einschlagen. Ich muß als ein Knecht des Herrn den Willen des Herrn im Auge behalten.“

Der Christ hat Einschränkungen, wie sie Weltleute nicht haben. Aber wir freuen uns über alle guten Männer und Frauen, die gut und edel zu sein vermögen, obgleich sie nicht in Christo Jesu sind. Gern zollen wir ihnen Achtung. Es gibt edle Leute in der Welt. Es gibt Leute außerhalb der Kirche, die in gewissem Grade gottesfürchtig sind; und es ist wahrscheinlich, daß solche dahin gelangen, daß sie etwas von der Wahrheit sehen, wenn sie in Wahrheit edle Charaktere sind. Die Gottesfürchtigen dieser Welt werden eine Segnung erlangen in der Zeit der Wiederherstellung. Jede gottselige Tat, die sie getan haben, und jeder Akt ihres Edelmut wird seine Belohnung empfangen. Und dadurch, daß sie ihre höheren Regungen pflegen, werden sie demaleinst ihr Ziel der Wiederherstellung umso eher erreichen.

Diejenigen, die besonders gottselig sind, werden in besonderer Weise verfolgt.

Die Verfolgungen, welche die Gottseligen in Christo Jesu erfahren, sind besondere Verfolgungen. Von seiten eines Gliedes des Leibes Christi können wir solche Verfolgungen kaum erwarten. Wir können nicht erwarten, daß jemand sich mit seiner Faust ins eigene Auge schlägt, oder daß eine Hand die andere verlegt. Es kann sein, daß die eine Hand eine raue Haut hat und die andere reibt. Aber wir können nicht Glieder eines Leibes sein und einander verfolgen. Verfolgung ist etwas, das mit Absicht fortgesetzt wird. Verfolgung besteht nicht lediglich in einer Handlung oder in einem Worte; sie ist vielmehr eine Auseinandersetzung unverantwortlicher Handlungen und Worte, in der Absicht, jemand dafür zu bestrafen, daß er an einer Meinung oder an einem gewissen Verhalten festhält.

Die Verfolgung kommt daher von einer gewissen Klasse, welche Jesus als „die Welt“ bezeichnet. Diese Klasse be-

steht aus solchen, die eine Form der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft derselben haben. Das Christentum hat seine Nachahmungen, wie beispielsweise auch das Geld seine Nachahmungen hat. Der Apostel redet daher von einer Klasse, die den Namen des Herrn für sich in Anspruch nimmt, ihn aber mißbraucht. Und es gibt heutzutage Leute in der Welt, die den Unterschied zwischen dem Echten und der Nachahmung, zwischen der Wahrheit und dem Irrtum, weder kennen, noch zu kennen begehren, und die sich auch nichts erklären lassen wollen. Sie sind sich irgendwie bewußt, daß sie sich ein gewisses Maß der Verurteilung zuschreiben müßten, wenn sie die wahren Tatsachen anerkennen und nicht in Übereinstimmung mit ihnen handeln würden.

Es sind dies keineswegs nur schlechte Leute. Unter dem Scheinweizen gibt es sehr viele gute Leute; aber unter dem Scheinweizen gibt es keinen wahren Weizen — nichts, was für die Ernährung in Betracht kommen könnte. Aber der Scheinweizen gibt sich den Anschein, als sei er die Herauswahl Christi; die Scheinweizen-Systeme halten sich für die Christenheit. Und von dieser Klasse gehen gewöhnlich die Verfolgungen aus. Sie sucht den Weizen zu verdrängen oder zu ersticken oder unfruchtbar zu machen. So war es in den Tagen unseres Herrn. Diejenigen, die der Herr als Verfolger bezeichnete, waren nicht die Heiden seiner Zeit, sondern die Welt unter den Juden, diejenigen Juden, die Gott nicht völlig geweiht waren, obschon sie dachten, daß sie es seien.

Nikodemus war ein edler Charakter, ebenso Gamaliel; und ähnliche Charaktere gab es sehr viele, die überhaupt keine Jünger Christi wurden. Offenbar trachteten viele nach Gerechtigkeit, wie beispielsweise der Jüngling, der zum Herrn kam und ihn fragte: „Guter Lehrer, was soll ich tun, auf daß ich ewiges Leben ererbe?“ Der Herr antwortete: „Die Gebote weißt du.“ Der Jüngling antwortete: „Lehrer, dieses alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.“ Er war ein edler Charakter, und Jesus, ihn anschauend, liebte ihn, obschon er nicht ein Jünger war. Und Jesus sprach zu ihm: „Eines fehlt dir; gehe hin, verkaufe, was irgend du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach, das Kreuz aufnehmend!“ Er aber ging traurig hinweg. Er beehrte nicht, ein Glied des Leibes Christi zu sein. Er beehrte nicht, dem Herrn alles zu geben. Er war sehr reich, „denn er hatte viele Güter“, und er zog es vor, seinen Reichtum zu behalten. (Matth. 10, 17—22.)

Es gab andere, die viele Formalitäten und Zeremonien beobachteten und verschiedene Forderungen des Gesetzes — auch seine Festfeiern und Fasten — hielten, die aber doch keine „wahren Israeliten, in denen kein Falsch ist“, waren. Und diese wurden hernach die Verfolger Christi und derer, die in seinen Fußstapfen der Selbstaufopferung wandelten.

Bekennende Christen als Verfolger.

Gleicherweise haben auch diejenigen, die gottselig leben in Christo Jesu, ihre Verfolgungen, und zwar nicht so sehr von seiten der weltlichen Klasse, wie von seiten der bekennenden Christen. Es gibt heutzutage eine Klasse in Kirchen- und Gemeinschaftskreisen, die sehr viel Stolz und Selbstbewußtsein besitzt. Die Glieder dieser Klasse stehen für die Körperschaft ein, der sie angehören. Wenn irgend etwas der Körperschaft zuwider zu sein scheint, so sind sie zornig und zur Verfolgung bereit. Einige sagen in bezug auf solche, die die gegenwärtige Wahrheit verkündigen und gottselig leben

möchten als Nachfolger Jesu Christi: „Wenn wir diese Leute in Ruhe lassen und zugeben, daß sie diese Dinge lehren, so wird uns alles zusammenbrechen, was wir Jahrhunderte hindurch aufrecht erhalten haben. Hat nicht Luther uns Wahrheiten hinterlassen? Gab nicht Calvin der Kirche Wahrheiten? Haben wir nicht die Lehren Wesley's? Nein, nein, wir wollen von diesen „neuen Lehren“ nichts wissen!“

Aber wir sehen, daß diese Leute die Wahrheit und ihre Vertreter verfolgen und mißverstehen. Wir sollten sehr viel Mitleid mit ihnen haben und kein Gefühl des Zorns wider sie aufkommen lassen. Damit ist nicht gesagt, daß wir uns der Verfolgungen freuen sollten; denn jede Verfolgung „scheint für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein“. (Heb. 12, 11.) Wenn wir aber wissen, daß wir um der Gerechtigkeit willen leiden, so wissen wir, daß der Geist Gottes auf uns ruht. Diejenigen, welche wissen, daß sie um Christi willen leiden, und die alles mit Freuden erdulden, wissend, daß es Gottes Wille ist, können frohlocken, weil die Verfolgungen bei ihnen nur gesegnete Wirkungen haben.

„Jehova, euer Gott, versucht euch.“

Warum läßt Gott es zu, daß sein Volk leidet? Warum beschützt er die Seinigen nicht vor Leid, wie liebevolle Eltern ein Kind beschützen würden? Die Schrift sagt uns, daß dies so ist, weil Gott einen großen Plan ausführt, der schließlich allen denen Segen bringen wird, die Gerechtigkeit üben. Gott beabsichtigt, die bösen Einflüsse der Sünde und ihre verderblichen Folgen offenbar werden zu lassen. Gottes Voratz geht dahin, daß, nachdem die sechs Tage der Sünde und des Todes zu Ende sind, der siebente Tag eine Segnung bringen soll für die ganze schaffende Schöpfung. „Der Herr, Jehova, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht.“ (Zef. 25, 8.)

Es gibt noch einen besonderen Grund, warum Gott es zuläßt, daß Verfolgungen über seine Geweihten kommen. „Jehova, euer Gott, versucht [erprobt] euch.“ Warum? Worin besteht die Erprobung? Wir bekennen, seine getreuen Kinder zu sein. Wir bekennen, alles hinzugeben, was wir haben. Und nun „versucht euch Jehova, euer Gott, um zu erkennen, ob ihr Jehova, euren Gott, liebet mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele.“ (5. Mose 8, 2; 13, 3.)

Wieviel wirst du ertragen? Wie geduldig wirst du es ertragen? In welchem Maße wirst du es ertragen? Diejenigen, die das meiste ertragen und dabei am geduldigsten sind, beweisen damit den besten Charakter. Und diejenigen, die den besten Charakter beweisen, werden die höchsten Stellungen in dem Königreiche bekleiden. Ein jeder wird eine Stellung erlangen, die seiner Treue entspricht. Aber wie Stern von Stern sich an Herrlichkeit unterscheidet, so wird es auch in dem Königreiche sein. Derjenige, der wider seine eigene Natur den größten Kampf kämpft, und der am meisten Liebe und Eifer an den Tag legt, wird einen entsprechend hohen Platz erlangen.

Gehts der Natur entgegen,
So gehts wie Gott es will.
Die Fleisch und Sinne pflegen,
Die kommen nicht zum Ziel!
Verläßt die Kreatur
Und was euch sonst will binden;
Ja, laßt euch selbst dahinten!
Es geht durchs Sterben nur.

Watch-Tower vom 1. Februar 1914.

„Sehet zu, wie ihr sorgfältig wandelt.“

„Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen.“ (2. Mose 20, 7.)

Dieses Gebot wurde nicht den Heiden gegeben, denn der Herr beschäftigte sich nicht mit der Welt. Es wurde dem jüdischen Volke gegeben, das durch den Gesetzesbund in Bundesbeziehungen mit Gott getreten war. Wir haben allen Grund zu glauben, daß viele Juden sich äußerlich sehr ernstlich bemühten, die zehn Gebote zu halten, denn das Halten derselben be-

deutete Leben, und das Nichthalten bedeutete den Tod. Aber alle ihre Bemühungen schlugen fehl, so daß sie fortwährend zu sterben. (Röm. 7, 10.)

Trotzdem bemühten sich viele, das Gebot unseres Textes zu halten, doch der Apostel Paulus sagte von ihnen, daß ihr wegen der Name Gottes unter den Nationen gelästert

würde. (Röm. 2, 24.) Wir können nicht annehmen, daß der Apostel eine direkte Lästerung meinte. Eine Lästerung war etwas Schreckliches bei den Juden. Sogar Eltern, die ihr eigenes Kind lästern hörten, waren verpflichtet, das Kind deswegen zu steinigen. Wir nehmen an, daß der Apostel meinte, daß der Wandel der Juden den Namen Gottes vor der Welt lästerte. Dem Bekenntnis nach waren sie das Volk Gottes. Und wenn sie, da sie unter göttlicher Obhut und göttlicher Anerkennung standen, durch ihren Wandel Gott verunehrten, so lästerten sie seinen Namen.

Obwohl die zehn Gebote nicht der Kirche (Herauswahl) gegeben wurden, so stellt doch jeder Charakterzug der zehn Gebote ein Gebot dar; denn durch die Art unserer Weihung sind wir verpflichtet, Gottes Willen zu erkennen zu suchen und dabei keineswegs bei dem bloßen Buchstaben seines Wortes stehen zu bleiben. Während daher die Kirche (Herauswahl) nicht unter dem Gesetzesbunde steht, so hat doch die allgemeine Belehrung der zehn Gebote Anwendung auf sie. Der Apostel sagt deshalb, daß „das Recht des Gesetzes [die wahre Bedeutung des Gesetzes] in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln“. (Röm. 8, 4.)

Es ist nicht anzunehmen, daß irgendein wahres Kind Gottes, ein geweihter Nachfolger Christi, wünschen könnte, den Namen des Vaters zu Eitlem auszusprechen. Daher hat die anscheinende Bedeutung dieses Gebots keine Anwendung auf uns; denn da wir seine Kinder geworden sind und seinen Geist empfangen haben, könnte uns nichts ferner liegen, als seinen Namen zu mißbrauchen. Aber wie die Juden den Namen Jehovas dadurch verunehrten, daß sie unter den Heiden kein gottseliges Leben führten, so stehen auch Christen in Gefahr, den Namen des Herrn durch einen ungeziemenden Wandel zu verunehren. Die Schrift stellt dies als eine Gefahr hin.

Unser Herr spricht von einigen, die bei seinem zweiten Kommen sagen werden: „Herr, Herr! haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt, und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben, und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?“ Und er wird ihnen antworten: „Ich habe euch niemals gekannt.“ Sie haben sich selbst betrogen. (Matt. 7, 21—23.) Sie sind nicht durch die Tür in den Hof der Ehre eingegangen, und sind vom Herrn niemals als seine Ehre anerkannt worden. Vielleicht wird es unter ihnen

viele geben, die menschenfreundliche und reformatorische Bestrebungen unterstützt haben.

Die tausend Jahre der Regierung Christi wird die Zeit sein, da Gott durch das Königreich Christi die wahre Reformarbeit beginnen wird. Heute wirkt der Herr durch seine Verheißungen in den Herzen seines Volkes, indem er die besondere Klasse derer herausucht, die durch diese Verheißungen angespornt und in Tätigkeit gesetzt werden. Auf diese Weise findet er eine kleine Herde, ein eigentümliches Volk für die Miterbschaft mit Christo in seinem Königreiche.

Laßt uns seinen Namen nicht zu Eitlem aussprechen.

Von diesem Standpunkt aus sollten alle Kinder Gottes sehr auf der Hut sein, daß sie den Namen des Herrn nicht zu Eitlem aussprechen, da sie bekennen, sein Volk, seine Kinder zu sein, und da sie bekennen, Nachfolger Jesu zu sein und sich selbst Christen nennen. Es wäre weit besser, wenn viele bekennende Christen überhaupt den Namen Christi nicht auf sich anwenden würden. Die einzigen, die rechtmäßigerweise Christi Namen auf sich anwenden können, sind solche, die in Wahrheit seine Jünger werden. Die einzigen Bedingungen, auf Grund welcher jemand sein Jünger zu werden vermag, ist, daß er sein Kreuz aufnimmt und ihm nachfolgt, indem er sein Leben, seinen Willen dem Herrn übergibt.

Obgleich dieses Gebot nicht den geistlichen Israeliten gegeben wurde, können wir doch leicht erkennen, wie der Geist desselben auf uns anwendbar ist. Wir haben den Namen Christi als unsern Namen angenommen. Wir bekennen, Glieder des Leibes Christi zu sein. Und der heilige Name des Hauptes gehört allen Gliedern seines Leibes. Wie sorgfältig sollte uns der Gedanke daran machen, und es ziemt uns darauf zu achten, daß wir uns diesen gesegneten Namen nicht eitlemweise beigelegt haben; daß wir die Ehre, die Würde, die Verantwortlichkeit unserer Stellung als seine Vertreter und Gesandte in der Welt wertschätzen. Laßt uns daher sorgfältig wandeln und darauf bedacht sein, daß wir keine Unehre auf diesen heiligen Namen bringen, sondern daß wir ihn im Gegenteil in jedem unserer Gedanken, Worte und Taten ehren.

„Welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel [Betragen] und Gottseligkeit!“ „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel [Betragen]; denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ (2. Pet. 3, 11; 1. Pet. 1, 15—16.) W. T. 15. Febr. 1914.

Erfreuliches über die Hauptversammlungen.

Hauptversammlung Dresden.

Herrliche Tage reichen Segens liegen hinter uns und mit dankerfülltem Herzen blicken gegen 450 Geschwister aus verschiedenen Gauen des Deutschen Reiches, sowie aus Rußland und Österreich-Ungarn zurück auf die wohl schönste aller bisherigen Hauptversammlungen, an der auch diesmal wieder, wie so oft schon, unser treuer Gott und Vater sein Wort wahr gemacht hat, daß Er die Fenster des Himmels öffnen und Segen ausschütten wolle bis zum Übermaß. (Mal. 3, 10.) Ja, wahrlich über Bitten und über Verstehen hat Er nicht allein unser Flehen erhört, sondern auch all die Fürbitten, welche für ein segenvolles Gedeihen dieser Tage vor dem Throne der himmlischen Gnade dargebracht worden sind.

Schon im äußerlichen sorgte Er in liebevoller Weise für ein herrliches Unterkommen; denn nicht nur unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte, sondern auch die Einnahme der gemeinsamen Mahlzeiten konnten unter einem Dache stattfinden: in dem nur wenige Minuten von dem königlichen Großen Garten entfernt gelegenen Künstlerhause. Außerdem standen auch die an den Saal anstoßende große Veranda und der zum Grundstück gehörende Garten zu unserer Verfügung, wodurch günstige Gelegenheiten geboten waren, sich schnell und bequem während der Pausen an der frischen Luft ergehen zu können, damit Körper und Geist zu weiterer Aufnahme befähigt sei. Und wie viel mehr erst war der Herr aus unser innerstes Wohl bedacht! Wir dürfen es mit Freuden bekennen, daß Er uns Seine Hilfe bei der Aufstellung und Durchführung des Programms nicht versagt hat. Die Einteilung — I. Tag: Dank, Lobpreis, Anbetung; II. Tag: Friede und Freude im Heiligen Geiste; III. Tag: Vertrauen, Ergebenheit und Treue — hatte Er sicherlich überwaltet und darin, wie Er die Worte der vortragenden Brüder leitete, be-

kundete Er Seine Gegenwart als Lehrer. Die gesamten Ansprachen reichten sich so wundervoll aneinander, daß sie fast den Eindruck hervorriefen, als habe man nur einen einzigen, von wenigen Pausen unterbrochenen Vortrag gehört.

Nur einmal, am 2. Tage, fand eine geringfügige Programmänderung statt wegen Einschlebung einer photodramatischen Darstellung, von welcher als besonders ergreifende Bilder zu erwähnen wären: 1. Die Einkehrung des Passahs mit nachfolgendem Auszug aus Ägypten; 2. Die Sunamitin und ihr Sohn (2. Kön. 4, 8—37); 3. Mehrere Darstellungen aus dem Leben unseres Erlösers von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt.

Alle die kostbaren Gedanken anzuführen, die unser Herr Seinen Brüdern „ins Herz gab“, würde sehr schwer sein; denn einmal sind infolge der starken Durchlässigkeit unserer irdenen Gefäße leider schon viele wieder entschlüpft — aber Dank sei unserem treuen Gott, daß Er sie in das „Gedenkbuch vor Ihm“ hat eintragen lassen (Mal. 3, 16) — und zum anderenmal würde es wohl zuviel geweihte Zeit und Raum beanspruchen, all die beherzigenswerten Worte aus 16 Vorträgen, mehreren kleineren Ansprachen und zahlreichem aufmunternden Zeugnis wiederzugeben. Es sei deshalb nur der Gesamteindruck der Versammlung erwähnt.

Die Mienen wohl fast aller Versammlungsteilnehmer zeigten eine Mischung von großer Freude mit heiligem Ernst und es war überall zu merken, daß ein Geist, ein Herr, ein Glaube alle besetzte, und daß der Geist echt christlicher Gesinnung und heiliger Opferfreudigkeit die Herzen durchglühte. Kein Gedanke irdischer Sorgen oder weltlicher Rangunterschiede zeigte sich hier, sondern von ungeheurer Bruderliebe getrieben, war ein jedes bemüht, an seinem Teil eine lebendige Darstellung dessen zu sein, was der Dichter sagt:

„Gefegnet Friedens-Sohn! — Ein Hoffnung all durchglüht,
Ein Wunsch: bedien'n, erfreuen schön — Durch all ihr Handeln zieht.“

Müssen denn die Herzen nicht höher schlagen und sich immer lebhafter nach der Hochzeit des Lammes sehnen, wenn der Herr so „Herrliches von der Stadt Gottes“ (Ps. 87, 3) reden läßt und uns durch die Sondergesänge einiger Dresdner Geschwister hinweist auf den gewaltigen Sondergesang der vereinten 144 000 vor dem Throne des Allmächtigen? (Offb. 14, 3.) Wie eng wurde da Herz an Herz gebunden in reiner Liebe und hingezogen zu dem großen Erlöser, durch dessen Verdienst und Güte uns all die Gnaden widerfahren. Hierzu kam das Bewußtsein der Gegenwart des Herrn und der Glaube, daß dies wohl die letzte Dresdner Hauptversammlung ist. In den Vorträgen wurde diesem Gedanken mehrfach Ausdruck verliehen mit der Ermahnung zu herzlicher Liebe und zur Treue gegen Gott und den Herrn und die Brüder bis in den Tod. Beim Hinweis auf die zu erwartenden ersten Erprobungen, mag vielleicht auch in manchem Herzen Besonnenheit und Besorgnis aufgetaucht sein, aber unser großer Arzt und barmherziger Samariter verstand sich vortrefflich auf die Behandlung solcher Wunden, und mit Seinem Öl und Wein: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Luk. 21, 28) bewirkte Er gar bald Ermutigung, daß Er den Frieden Gottes dem zagenen Herzen zuführte.

Leider war es nicht allen lieben Brüdern und Schwestern vergönnt, persönlich mit uns an dem „Mahl von Festspeisen“ vom Tische Jehovas sich zu laben, dennoch war ihr Herz da oder sie beteten für uns. Telegramme aus Barmen-Elberfeld, Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Kiel, Königsberg, München und Nürnberg sowie zahlreiche schriftliche Segenswünsche legten hinreichend Zeugnis von dem Interesse der Glieder des Christus für einander ab.

Das Protbrechen zum Schluß ermahnte noch einmal allen Ernstes an unser Gelöbniß, daß wir als ein Leib mit Ihm uns brechen lassen wollen, wobei gleichzeitig ein Abschiednehmen, bei verschiedenen vielleicht ohne Wiedersehen im Fleisch, stattfand. Ein warmer Händedruck oder ein heiliger Bruderkuß bekräftigte das gegenseitige Treuversprechen, bis daß es dem Herrn gefallen möge, die Seinen zur großen, ewigen Hauptversammlung heinzurufen.

Namens der Dresdner Hauptversammlung, Richard Fischer.

Hauptversammlung Zürich.

Nachdem die schönen Pfingsttage hinter uns liegen, versucht der Berichterstatter von den Eindrücken und Segnungen einiges festzuhalten, um durch diese Brosamen auch diejenigen zu erfreuen, denen es nicht vergönnt war, an diesem Feste teilzunehmen.

Wir haben in den vergangenen Jahren schon manche reich gesegnete Hauptversammlung erlebt, die diesjährige hat aber unstrittig alle früheren übertroffen. Der hohe Ernst, der angesichts des nahen Endes auf der Zukunft ruhte, machte einen tiefen Eindruck und gab allen Ansprachen vermehrtes Gewicht.

Am Samstag fanden sich an die hundert Geschwister ein und freuten sich insbesondere an den Segnungen, die des Herrn „Eben“ nach Ps. 10, 3, 5–6 verheißen sind. Wie köstlich und tröstlich zugleich ist die Zusicherung, daß Jehova all sein Wohlgefallen an den Seinen habe, ihnen ihr Teil gebe, den Kelch entbiete, für sie das Los ziehe und ihnen durch die Messiasnur in lieblicher Gegend ein glänzendes Erbe zugeteilt habe!

Sonntag und Montag waren die 435 Stühle bis auf den letzten Platz belegt; nicht nur aus allen Gauen der Schweiz, sondern auch aus dem Süden und Norden Deutschlands, aus Österreich, sogar aus Süd- und Nordamerika waren Vertreter anwesend. Dr. E. Vanz entbot der Versammlung den Gruß der Schweizer Geschwister und sprach anschließend über das Ausharren als dem Bindeglied zwischen Verheißung und Erfüllung. Beharrlichkeit, Beharrungsvermögen präzisieren den in Hebr. 10, 36 ausgesprochenen Gedanken dahin, daß wir vor allem in der Liebe bis ans Ende zu beharren haben, wenn wir der Verheißung teilhaftig werden wollen. Diese aber muß durch ausharrenden Glauben und eine nicht aufhörende Hoffnung nachhaltig unterstützt werden.

Lassen wir uns durch nichts in unserm Glauben beirren; die Zeitprophetieungen sind richtig und die Dinge in der Welt derart, daß der Erfüllung unserer Hoffnung nichts mehr im Wege steht. Wir erwarten bestimmt, daß mit dem Ablauf der Zeiten der Nationen, also mit Oktober d. J., die Nacht, da niemand wirken kann, hereinbrechen wird; beileigigen wir uns daher, die Zeit auszunutzen, alles wohl auszurichten, um hernach bestehen zu können am bösen Tage. (Eph. 6, 13.) Dazu gehört in erster Linie unsere eigene Umgestaltung unter der Einwirkung des in unsere Herzen ausgegossenen heiligen Geistes, wodurch wir vermehrten Einblick in Gottes Liebesplan erhalten und unsere Herzen mit Jubel erfüllt werden. Wer diese von Gott gewollten Früchte zeitig, darf als Zweig am Weinstock verbleiben, um als Erstlingsfrucht gepflückt zu werden, zum Segen der Menschheit. Die Liebe Gottes zu uns und die unsererseits zu üben-

der Liebe mit dem zu erstrebenden Resultat, bildeten in fast allen Ansprachen den Grundton zur Verherrlichung des Vaters und unseres Erlösers. Eine besondere Freude wurde den Geschwistern bereitet durch die photo-dramatische Darstellung des Lebens Jesu, von der Geburt bis zur Himmelfahrt und vieler anderer biblischer Begebenheiten etc., was über 2 Stunden in Anspruch nahm.

Im Anschluß daran ließen sich 77 Geschwister taufen zum Beweis ihrer Bereitwilligkeit, in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln. Es ist dies ein gar erfreuliches Zeichen und zeigt uns, welche umgestaltende Macht die Wahrheit ist, wenn sie in gute Herzen aufgenommen wird. Dr. Russell erfreute die Versammlung mit einem telegraphischen Gruß aus London, nebst Josua 1, 9. Weitere Drahtgrüße liefen ein von Barmen, Dresden und Hamburg, ferner eine Anzahl Korrespondenzen von nah und fern, die herrliche Trostsworte enthielten; außerdem überbrachten etwa zwanzig Vertreter auswärtiger Versammlungen deren Segenswünsche. Allen den herzlichsten Dank für ihre Liebe und Erwidern.

Ein Liebesmahl beschloß für die Mehrzahl der Teilnehmer das schöne, mit Gesang und Musik umrahmte Fest. Auch die Einzelchöre der Berner, Burgacher und Siegerland-Sänger erfreuten sehr. Montag abend und Dienstag vormittag wurden in engerm Kreise zu kürzern Ansprachen, Zeugnissen und zur Besprechung des Ernteverkes benutzt. Wenn wir die ganze Veranstaltung sowie deren Verlauf überblicken, so drängt es uns zu Lob und Dank gegen unsern Ernteherrn; aber auch allen, die zum Gelingen durch ihr Erscheinen oder sonstige Beigetragen haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Namens der Hauptversammlung Zürich, E. Schütz bach.

Im Herrn geliebter Bruder Roetig! Unsere Tagesversammlung, oder wie wir es nannten, unser Jahresfest, ist vorüber und jeder, der teilgenommen hat, wird sicher gefüllten Herzens heimgegangen sein. — Ja, lieber Bruder, es waren zwei Tage, wo die ganze Fülle der göttlichen Liebe auf uns ruhte, es waren zwei Tage, wo wir uns in den Wassern, d. h. in der göttlichen klaren und köstlich reinen Wahrheit baden durften. Wir konnten nun ein Jahr zurückblicken und uns erinnern, wie wir glaubten alles schon zu tun, was sich für einen Nachfolger Jesu geziemt und in Wirklichkeit taten wir nichts, sondern suchten uns einen ganz bequemen Weg, auch kannten wir nicht den herrlichen Liebesplan, wo sich die ganze Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und die große Liebe unsers lieblichen Gottes und Vaters offenbart; und nun ein Jahr in der Schule unsers Meisters, dürfen wir durch die große Gnade Gottes die heilige Schrift erkennen und verstehen lernen. So jubeln wir heute mit neuer Kraft, „Der Herr hat Großes an uns getan“ und können mit dem Apostel in Epheser 1, 3–14 einstimmen. Und Jehova hat uns im Angesicht unserer Feinde einen Tisch bereitet und können nun täglich herantreten, um zu essen und ein besonders guter reichlicher Tisch war uns an diesen 2 Tagen gedeckt worden. Durch die Liebe und Gnade Gottes durften uns die lieben Brüder Ennow, Bösenberg, Zimmer, von Alften, W. Klenke, Höpfner und Labuschewski dienen. Frisch sprudelten diese Quellen und ein Strom der vollen Liebe ergoß sich in unsere Herzen. Aufgemuntert, weiter zu kämpfen, reichlich zu nehmen von dem Brot des Lebens, um die noch kurze, aber schwierige vor uns liegende Strecke zurückzulegen. Ja, überströmender Segen wurde über die Versammlung ausgegossen. — Während der Zwischenpausen und auf den Spaziergängen wurde uns Gelegenheit gegeben, uns mit den lieben auswärtigen Geschwistern von der Liebe Gottes noch zu unterhalten, auch konnten bis auf wenige alle bei Geschwistern einquartiert werden. Am Sonnabend, den 13. Juni, nahmen ca. 70 und Sonntag, den 14., ca. 100 Geschwister und Freunde teil. Eine photographische Aufnahme wird auch Dir sowie der lieben Bibelhausfamilie die Teilnehmer an der Versammlung zeigen; denn ich werde in nächster Woche ein Bild schicken. — Dein Nichtkommen, lieber Bruder Roetig, teilten uns die lieben Geschwister Ennow mit, wir wissen, daß, wenn es Deine Zeit erlaubt hätte, Du gerne persönlich gekommen wärest; aber wir wissen auch, daß Deine Gedanken bei uns geweilt haben, und wir alle, besonders ich, habe den aufrichtigen Wunsch, daß die Reise, die Du unternehmen mußt, zum Segen für Dich, sowie für uns alle dient und dienen wird. — Für Deine Liebe durch Unterstützung der Ineräte im Wachturm für unser Fest, danke ich herzlich und hat der Herr mir Kraft gegeben, das Programm, wie ich annehme, zufrieden für jeden Teilnehmer durchgeführt zu haben. So war es ein Fest, wo wir gemeinsam unsern großen Hirten Jehova und mit Ihm dem treuen Hirten, unserm Erlöser und Meister Jesum Christum, Lob, Preis, Dank und Anbetung darbringen konnten.

So möchte ich schließen und bitte ich, meiner in Deinen Gebeten vor dem Gnadenhron unsers Vaters zu gedenken und wünsche, daß der Herr Dir Kraft aus der Höhe gibt, um uns noch weiter zum Segen zu sein, grüßen wir in herzlicher Liebe Dich sowie die ganze Bibelhausfamilie Hugo und Margarete Dietbert.